



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 11 (1941)**

308 (6.11.1941) Donnerstag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-302258](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-302258)

esengarten.  
ber jeweils  
der Leistung  
abel und Be-  
ey, Deutsch-  
ristin, Nam-  
riele Attrak-  
4. 1.- bis 3.50  
stellen, Kon-  
Heckel, O 3  
ein im Plan-  
ung Dr. Till-  
khaus Plan-  
r: Schleicher,  
dwigshafen:  
udwigplatz.  
ffees  
ngold"  
Konzert-  
eiger eigener  
zplätze, z. Z.  
ihl. Konzert-  
von 4-6.30  
10-10.30 Uhr  
n.  
nnheim. Am  
1941, Vorstel-  
e M Nr. 6,  
Nr. 3: „Mut-  
in vier Auf-  
lbe. Anfang  
Uhr.  
alle künftigen  
urch Ultra-  
iert dauernd  
sula Blum,  
osmetikerin,  
be 19, Fern-  
lan  
Begriff  
ametik  
PASTA  
CREME  
ühmte  
lepäng  
aare  
van Maaren  
ar. Leicht-  
idil. Durch  
ngel. Seit  
allen ein-  
zu haben.  
NG 50 H.  
atungen,  
gen, in-  
on  
letten  
ung einer  
ung.  
spotheken  
84  
ort zu!  
die Sprech-  
saare Sie  
ie Broschür  
„Die Wahr-  
-System“ und  
arte genügt,  
au-Stempel,  
chste Gut-  
und zu sein  
haben, der  
st, oder Sie  
ragen, das  
nd Sie die  
n, dann kom-  
Beratungs-  
ich über das  
ystem unent-  
jeden Bruch-  
hure gelosung  
Neustadt  
7, 8, 11,  
9, 10-12  
Hotel Hei-  
Heidelberg,  
er Hof, 9-12  
Schott-Hotel  
2 Uhr.  
ndt / Weinstr.  
7.

Für Anzeigenaufträge in bestimmten Ausgaben, an bestimmten Plätzen und durch Fernruf kann keine Gewähr übernommen werden. Z. Z. gültige Anzeigenpreisliste Nr. 12. - Gerichtsstand Mannheim.

## Kriegshafen Sebastopol ausgeschaltet

Die Wirkung fortlaufender deutscher Luftangriffe / Waffenmangel der Sowjets wird sichtbar

Kompanien aus 60jährigen!  
(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 5. November.

Sebastopol hat durch fortgesetzte schwere Angriffe aus der Luft beträchtlich gelitten, wobei Exzangas Telegraph aus Moskau. Dieser sowjetische Kriegshafen an der Krim ist als Operationsbasis für die bolschewistische Schwarzmeer-Flotte schon völlig außer Aktion gesetzt, wie Associated Press aus London berichtet. Die fortwährende Bombardierung durch die deutsche Luftwaffe und durch schwere Artillerie hat die Kriegswichtigen Anlagen in Sebastopol schwerstens getroffen. Für die noch intakt gebliebenen Einheiten der sowjetischen Schwarzmeer-Flotte sei es unmöglich geworden, Sebastopol zur Aufnahme von Brennstoff nach anzulassen. Kreml Jassik muß im Londoner Nachrichtenbüro erklären: Wenn es sich bewahrheiten sollte, daß Sebastopol belagert und heftigen deutschen Bombenangriffen ausgesetzt wird, dann bedeutet das, daß die sowjetische Flotte sich auf Kowoff und Batum als ihre letzten verlässbaren Stützpunkte zurückziehen muß. Keiner der beiden Häfen ist ausreichend geschützt. Es wird auch schwierig sein Kowoff zu halten, wenn den Deutschen die Einnahme von Kertsch gelingt. Diese Gefahren liegen in den letzten Nachrichten von der Halbinsel verborgen. Zweifellos sind die neuesten Meldungen sehr wenig erfreulich. Sollte die bolschewistische Schwarzmeer-Flotte zur Unfähigkeit verurteilt werden, so bedeutet das eine große Enttäuschung für die Deutschen bei ihrem Angriff im Raume des Schwarzen Meeres.

In England freilen legt alle Gedanken um die Niederrücken. Die Engländer malen schon die weltbekannten Kreuzfahrern aus die Eroberung der Krim haben könnte. Die „Times“ erzählt ein, daß für den Bolschewismus und für England der Süden der entscheidende Teil des Kriegsschauplatzes geworden ist. United Press meldet aus Samara, daß die Deutschen eine schwere Offensive gegen Kowoff eröffnen hätten, und daß sie in verschiedenen Abschnitten des südlichen Donbass erfolgreiche Vorstöße unternommen haben, wobei es ihnen gelungen sei einen Teil in die Stellung der Sowjetarmee zu stellen. Dieser Teil erstreckt sich über die Westschiffen machen über mehrere Meilen. Von unarischer unändlicher militärischer Stelle wird mitgeteilt: „Die im Sinne befindliche Besetzung des letzten Abschnittes des Industriegebietes des Donbass bedingt durch die veränderten Streitkräfte nähert sich ihrem Ende. Seitens des Feindes ist außer dem Einsatz einzelner sowjetischer Fernwaffenverbände keine bedeutendere Kampftätigkeit festzustellen.“

Der Verlust der Bolschewisten, aus der Krim zu Schiff zu entkommen, bringt für sie außerordentlich blutige Verluste. Die Krimhäfen Sebastopol, Jalta und Kertsch werden bei Tag und Nacht von unseren Kampfflugzeugen bombardiert. In diesen Häfen haben die Sowjets eine große Zahl Transporter zusammengezogen, und dadurch steigt die Verlustanzahl an. Rückwärts wird von den Bolschewisten ihre ganze Schwarzmeer-Flotte aufgeföhrt, um die Besten der angeschlagenen Verbände wegzubringen. Das Sillagebirge, auf das Stalin noch seine Hoffnungen setzte, hat sich als weit geringerer Schutz für die angeschlagenen Bolschewisten herausgestellt als sie annahmen. Dieses verlorste, beinahe 1500 Meter hohe Gebirge liegt auf der Nordseite zuerst langsam und dann steiler an. Nach Süden fällt das Sillagegebirge außerordentlich steil zum Meer ab. Dieses Gebirge ist nun bereits, wie der OZB-Bericht meldet, von unseren Truppen durchstoßen worden.

Wie freit, wenn es zu vernünftigen Niederlagen für die Bolschewisten kommt, versucht die enalisch-bolschewistische Kollaboration die bittere Wille durch Falschmeldungen über andere Frontabschnitte zu verfluchen. So behauptet Exzangas Telegraph in seinem Moskauer Bericht, daß die Stadt Kertsch bereits dreimal den Besitzer gewechselt habe und jetzt von den Bolschewisten gehalten werde. Deutsche Truppen seien erneut in die Stadt eingedrungen, hätten sich aber wieder auf den Nordteil zurückziehen müssen. Kertsch scheint von der Sowjetregierung dieselbe Rolle zugeordnet zu sein, die vorher Smolensk spielen mußte. Angeblich hatten die Bolschewisten Smolensk auch wieder zurückerobert, obwohl seit der Einnahme dieser Stadt durch die deutschen Truppen kein sowjetischer Soldat sie mehr betreten hat, es sei denn als Gefangener. Genau so steht es mit Kertsch, das unsere Truppen seit in ihrer Hand haben.

Man sieht, daß durch solche Lügenmeldungen die Sorgen der Bolschewisten um Waffen, Munition und Nahrungsmittel für ihre Truppen verdeckt werden sollen. Bezeichnend für diese Räte war ein dringlicher Notruf, den der sowjetische Rundfunk verbreitete. Von der Bevölkerung wurde gefordert, die Produktion mit allen Mitteln zu steigern. Die kämpfenden

Truppen bräuchten dringend Waffen, Munition, Brennstoff, Tanks, Flugzeuge und vor allem Nahrungsmittel und Winterkleidung. Jetzt ist man bereits dabei, der Zivilbevölkerung zwanagsweise Wintermäntel und Betten abzunehmen. Diese Zustände in der angeschlagenen Sowjetarmee werden bestätigt durch Beobachtungen, die unsere Soldaten an der Front machen konnten. Als beispielsweise die letzten Regimente der 30. sowjetischen Schützendivision bei Poltawa aufgerieben wurden, befah das 8. Regiment dieser Division nur noch zwei Geschütze. Man beruft sich auch kaum noch dienstfähige Männer ein, um mit ihnen mangelhaft ausgerüstete Divisionen aufzufüllen, die den bolschewistischen Verlust von über fünf Millionen Mann notdürftig ersetzen sollen. Im Südabschnitt der Ostfront wurde die 312. sowjetische Schützendivision vollständig aufgerieben. Die Division war außerordentlich schlecht ausgerüstet. Jedes Regiment befah nur ein Maschinengewehr. Ein achttes Regiment hatte diese Division nicht. Dafür hatte jedes Regiment zwei leichte Infanteriegeschütze, Granatwerfer oder andere schwere Infanteriewaffen lebten völlig. Eine Feststellung über das Alter der Soldaten ergab ein Durchschnittsalter von 40 Jahre. Mehrere Kompanien bestanden nur noch aus 50-60jährigen Männern, die von 16-17jährigen Kriegsschülern ohne Frontenerfahrung geföhrt wurden. Mit diesem Kanonensitzer wird Stalin das Geschick des Bolschewismus nicht wenden.

## Abdallah mußte an Ibn Saud schreiben

London will die Araber ködern / Auch USA hat die Hand im Spiel

Rom, 5. Nov. (Via. Dienst)

König Ibn Saud hat seinen Londoner Gesandten Dschid Wadscheren zur Verzichtserklärung in die Deimat berufen. Dieser Entschluß wird unmittelbar nach der Meldung über einen Brief bekannt, den der Emir von Transjordanien, Abdallah, an Ibn Saud geschrieben haben soll, in dem er diesen zum Beitritt in den von England angeführten „arabischen Block gegen die Achse“ zu bewegen sucht.

Diese Botschaft Abdallahs, der im englischen Gold den letzten Rest seines hässlichen Familienvermögens fallen lassen und an seinen Todfeind schreiben mußte, ist der zweite Akkor, den England im Verlauf weniger Wochen für Ibn Saud ausgehandelt hat. Der erste bestand, wie erinnerlich, in der Entsendung eines Sondergesandten nach Saudi Arabien, der dem wahrscheinlichsten König eine Art Protektorat zur Transjordanien und den „arabischen Teil Palästinas“ anbot. Ibn Saud hatte dies damals, augenblicklich ohne Diskussion, abgelehnt, und wird sich, wie im Nahen Osten allgemein angenommen wird, auch kaum auf Geiseltage mit Abdallah einlassen. Es ist aber damit zu rechnen, daß die Engländer, die Saudi Arabien heute stärker denn je in ihr System einpassen wollen, noch maßiveres Geschick anstreben werden.

Bemerkenwerterweise schalten sich auch hier die Amerikaner ein. Man spricht bereits von einer bevorstehenden Reise des USA-Botschafters in Kairo, Ägypten, der auch bei Ibn Saud akkreditiert ist, nach Dschidda. Die Rückberufung des Schicksals Wadscheren läßt vermuten, daß sich König Ibn Saud von diesem erfahrenen Beobachter ein Bild von der gegenwärtigen politischen und militärischen Lage Englands geben lassen will, bevor er irgendeine Entscheidung fällt.

Zurückhaltung gegenüber den Briten läßt auch der Zmann Dschid von Jemen. Der Herrscher dieses kleinen, zwischen Saudi Ara-

bien und dem britischen Protektorat Aden eingeklemmten Staates, ist bis jetzt nicht aus seiner Sommerresidenz in seine Hauptstadt Janna zurückgekehrt, und hat die Verlängerung seiner Ferien, während der alles politische Leben ruht, wie auch die Abgabe der Jahresmandate seiner Armee mit seinem Gesundheitszustand begründet. Im Nahen Osten erzählt man sich aber, daß der listige Zmann ferngeheut sei. Er wolle nur, ebenso wie sein Nachbar, abwarten, und habe daher eine diplomatische Krankheit vorgeschützt.

## Port Taufik bombardiert

Berlin, 5. Nov. (SB-Kant.)

Die deutsche Luftwaffe hat den Hafen Port Taufik bombardiert. Dieser Ort liegt in ebenen See am Südeingang des Suezkanals. Der Hafen ist für die Versorgung der britischen Nahost-Armee in letzter Zeit wichtig geworden. Durch die zeitweiligen Ausfälle des Suezkanals und der Häfen Alexandria und Port Said nach deutsch-italienischen Bombenangriffen mußte der Warenumschlag über die Häfen am Roten Meer, in der Hauptsache also über Suez und Port Taufik, vorgenommen werden, obwohl dessen Leistungsfähigkeit geringer ist als die der anderen Häfen. Mit den Angriffen auf Port Taufik ist also ein für die Engländer sehr wertvoller Ausweichhafen, der nämlich für den Nachschub benötigt wird, zerstört.

## Helsinki dementiert Reuterlüge

Helsinki, 5. Nov. (SB-Kant.)

Zu der Behauptung von Reuter, daß in Helsinki antäglich der nordamerikanischen Vorstellungen an Finnland wegen Zurückziehung seiner Truppen Sitzauslandgebungen in der Hauptstraße erfolgt seien sowie daß die Polizei Verhaftungen vorgenommen habe, wird von den hiesigen amtlichen Stellen mitgeteilt, daß sämtliche derartigen Gerüchte jeder Grundlage entbehren.

## Viduy greift sich englische Geiseln

Protest wegen des britischen Ueberfalles auf französischen Geleitzug

Paris, 5. Nov. (Eigener Drahtber.)

John Ameron, der Sohn des früheren englischen Unterstaatssekretärs für die Kolonien, John Ameron, und Vetter des englischen Außenministers Eden wurde von den französischen Behörden verhaftet und in das Gefängnis der polizeilichen Gefangenen in Paris-les-Bains übergeführt. Mit ihm wurden dreizehn andere Engländer, junge dienstpflichtige Männer, an der Riviera als Geiseln verhaftet und nach Paris-les-Bains gebracht. Es handelt sich um eine Gegenmaßnahme der französischen Regierung gegen die Zurückhaltung von Beamten des französischen Außenministeriums, die in Syrien tätig waren. Und zwar haben die französischen Behörden die doppelte Anzahl von den in Frankreich lebenden Engländern verhaftet, wie Franzosen von den englischen Behörden als Pfand in Syrien zurückgehalten werden.

Ueber die Gründe dieser sensationellen Verhaftung teilt das französische Außenministerium folgendes mit: „Wie erinnerlich, wurde mit dem Vertrag von Saint-Arc ein Gefangenenaustausch vereinbart. Unter den in französische Gefangenenshaft geratenen Gaullisten befanden sich einige Offiziere, die nicht mehr zu de Gaulle zurückkehren wollten. Die englischen Behörden bestanden jedoch auf der Auslieferung dieser Franzosen, die sich inzwischen wieder zu ihrer Heimat bekannt hatten. Auf Grund der Verweigerung der französischen Behörden, die ehemaligen gaullistischen Offiziere auszuliefern, nachdem sie ausdrücklich ihre Absage an de Gaulle erklärt hatten, wurden englischerseits in Beirut sieben Beamte festgehalten, die dem französischen Außenministerium unterliegen.“

Diese letzte Maßnahme der englischen Behörden in Syrien brachte jedoch die französische Regierung zu der Entscheidung, die doppelte Anzahl von in Frankreich lebenden Engländern

festzuhalten, u. a. den Sohn des früheren Unterstaatssekretärs für die Kolonien, John Ameron.“

Gegen die bereits gemeldete Kaperung von fünf französischen Handelschiffen durch die Briten hat die Vichy-Regierung in London schriftlich Protest eingelegt. Dieser britische Angriff kann in keinerlei Verbindung mit den Kriegserregnissen gebracht werden, so betont die amtliche französische Darstellung, die die britische Behauptung zurückweist, der Geleitzug habe etwa Kontingente für Deutschland an Bord gehabt. Tatsächlich sei der Geleitzug völlig für die Lebensmittelversorgung von Franzosen bestimmt gewesen. Der amtliche französische Darstellung gemäß erfolgte die Kaperung des französischen Geleitzuges von fünf Handelschiffen am 2. November, 2000 Meilen südlich von Durban durch ein britisches Geschwader, das aus vier Kreuzern und sechs Patrouillenbooten bestand. Der Geleitzug bestand aus dem Schiffe des Admirals „Drevelle“ auf dem Wege von Madagaskar nach Dakar. Es handelt sich um die Schiffe „Cap Badaran“ (8000 BRT), „Cap Tourane“ (8000 BRT), „Banatol“ (8050 BRT), „Commandant Doris“ (5520 BRT) und „Compiègne“ (9980 BRT). Die Schiffe hatten Lebensmittel an Bord, u. a. 3000 Tonnen Zucker, 5000 Tonnen Kaffee, 2000 Tonnen Reis, Trostengemüse, Kleinschoten und Tabak. Die französische Kontraktant erklärt, daß diese Lebensmittel für französisch-Afrika und das nicht besetzte Frankreich bestimmt waren.

Trotz des mutigen Verhaltens des Admirals „Drevelle“, so heißt es in der französischen Darstellung, mußten sich die Franzosen einer zehnfachen Uebermacht beugen. Der Admiral wurde veranlaßt, nach Madagaskar zurückzukehren.

## Strasbourg im deutschen Aufbau

Mannheim, 5. November

Eine Woche nur trennt uns noch von der Eröffnung des Theaters in Strasbourg. Wiederum eine Woche später wird mit einem feierlichen akademischen Akt die Vorlesungs- und Forschungsstätigkeit der erneuerten Reichsuniversität Strasbourg wieder aufgenommen. Rückblickend gewahren wir staunend, daß noch nicht anderthalb Jahre vergangen, seit unsere Truppen die Metropole der alten Kaiserlande von der Fremdherrschaft zweier Jahrzehnte befreiten. Fast will es uns heute scheinen, als hätte es in einer Zeit völkisch-nationaler Zerrissenheit der letzten Trennung vom alten Lande der Humanisten, wie Treitschke einmal das Elfaß nannte, bedurft: damit wir nicht nur wieder ganz des Bundes innewerden, das uns im Münster Erwin von Steinbach überkam, sondern auch der deutschen Verbundenheit, die Strasbourg als Ort unserer Geistes- und Kulturlbens übernahm. Das Münster mit dem ungleichen Turmpaar erwuchs, vor bald einem Jahrtausend gegründet, aus der weltweitem geistigen deutschen Idee. In seinen Mauern nicht zufällig zur Brückenstellung zwischen der klassischen Zeit und der klassischen Gotik erhoben, ist es ein Zeugnis neuen und neuerfüllenden Lebens geblieben. Es gelang trotz des abgebrannten romanischen Grundrisses aus dem Gemächteisgeist der spätmittelalterlichen Baukünste, der wiederum nur möglich wurde, dank einem Sozialideal im allen bürgerlichen Strasbourg, das selbst die Mächten der Welt und der Kirche mitrüb, und von dem sich das nationalsozialistische Deutschland so unmittelbar ansprechen fühlt. In seinen Formen dem Volksthum und der Baukunst entwachsen, deren ragen der Mittelpunkt es bis in unsere Tage blieb erhob Erwin Genie das Münster zur Stein gewordenen Weltanschauung deutscher Geistigkeit, am selbst des jungen Goethe Weltbild entscheidend zu wandeln.

Als darum, daß die Stürme der Revolution von 1789, die dem Münster am Rhein zwar manchen bildhauerischen Wert, doch nichts von seiner Erhabenheit raubten, um so weniger vermochten, die „Hydra des Deutschland“ mit jacobinischer Brut zu vernichten die sich der napoleonischen Zeit in Strasbourg der Schule aus der Reformationszeit verhalten? War es darum, daß sie mehr und mehr an Rang verlor und fast zur Beamenschule herabfiel, bis im Mai 1872 der alte Kaiser ihre nationalpolitische Aufgabe erneuerte, die nun, siebenzig Jahre später, schöner und größer wiedererlebte: innerer Verpflichtung und Neuaufbau aus größerem und mächtigerem Glouben unseres Volkes, Bernachinis, das auch eine zweihundertjährige Fremdherrschaft nicht auszulösen vermochte, und viel mehr noch Kinder neuer deutscher Art und Geistigkeit.

Als unsere Soldaten im vorläufigen Sommer in Strasbourg einmarschierten, lagen die Schönheiten der Stadt verschüttet unter Schutt und Asche, waren Brücken und Hofanlagen, Schulen und Mühlen Wasser- und Elektrizitätswerke zerstört, lebten in der Hauptstadt des Elfaß kaum mehr als 500 Menschen. Deutsche Organisationskraft und nationalsozialistische Verwirklichung haben das Bild der toten Stadt bald verwandelt. Die Schwierigkeiten, die den Weg vom Hotel de ville zum Rathaus versperrten wollten, wurden überwunden, Verkehr und Versorgung sichergestellt, und am Ende des Jahres 1940, als die Bevölkerung bereits wieder auf 145.000 Köpfe angewachsen war, konnte man Strasbourg durch die Einweidung von Schiltshausen, Bischheim, Hönheim, Lingolsheim, Ohwald, Altkirch-Gratenhaden, Eckolsheim und Oberhausbergen ein Gemeindefeural von fast 14.000 Hektar mit einer Viertelmillion Einwohner als Grundlage schaffen für eine aufstrebende Entwicklung im südwestdeutschen Raum.

Es war eine Arbeit allein, wie sie der kommunalpolitischen Grundtatsache, doch auch dem weltanschaulichen Planen entspricht, die dem jungen Staat Adolf Hitlers eigen sind. Es war der Boden bereit, der nun mit der Reide des Theaters und mit der Wiedereröffnung der Hochschule angebauert wird für die Zukunft für kommende Jahrhunderte. Die Hochschule, der einst die Franzosen keine andere Mission zumachen als daß sie „germanisieren“ solle - an einer Stätte, die einst die Mitte des jungen deutschen Humanismus bildete! - wird Reichsuniversität sein in des Wortes voller Bedeutung. Schon die Jahre nach dem siebenziger Krieg hatten nicht nur das geistige Elfaß der Strasbourg Universität unerschüttert, sondern über allem kleinlichen konfessionellen, positivistischen und liberalistischen Streit immer mehr Wissenschaftler und Studenten aus dem „Altreich“ ins „Reichland“ gezogen. Die Franzosen mochten nach dem unglücklichen Diktat von Versailles die Gebäude der Universität verwahrlosten lassen oder sie gar zerstören, als sie Strasbourg als militärische Stellung aufgeben mußten, daselbst Strasbourg, das ihnen nie zum „Vollwerk des Romanismus“ geriet: weil Volk und Volkstum härter sind als noch so kunstschöne architektonische Programme. Strasbourg blieb eine Mitte deutschen Geistes über die zweihundertjährige Jahre hinweg, die am 30. September vergangen waren, seit Süd-

# Kälte, Schlamm, Schweiß, Regen und Gefahr

## Mit der Infanterie im Angriff am Tag und in den Erdlöchern bei Nacht / Ein packender Bericht von der Ostfront

PK ... 5. November

Sie stehen reglos. Keiner der Infanteristen rührt sich. Es kühlt ab. Die Füße stecken in langem Schlamm, der sich eisernen Klammern gleich um die Beine legt. Diese Roderrinne ist ein Becken. Rückwärts schob es kurz und heftig, und die vorangehende Kompanie lauschte, was wird. Aber nach den paar Schüssen, die in den Gehäusen verhallen, blieb es ruhig. Die Kampfereignisse mussten, daß in ihrem Rücken dreißig, vierzig Mann mit Geschütz angriffen, irgendwelche Trägertruppen zu versprengen suchten.

Es blieb alles still. Sie standen im Schlamm, einzelne auf ihre Waffen gestützt, die sie abgesteilt hatten — reglose Gestalten, die Mäntel dreckverkrustet, die Gesichter grau vor Anspannung, mit scharfen Augen, voller Erregung.

„Weiter —“, der Chef rief es, ein Leutnant, kann von seinen Soldaten zu unterscheiden. Die Stimme verebbte. Das Stippen durch diesen grundlosen Morast ging weiter. Keuchend flatterten die Lungen — die Anstrengung war groß. Die Munition war schwer, die Eisen-träger wogen in dieser Schlammwüste doppelt, die Getreide zertrännte am Hals, das MG war schwerer als ein Sack Kohlen — Äste, Stöben und trotz des kalten Regens Schweiß, der in Strömen floß. „Wenn es nachts nur je so hell wäre, verflucht nochmal.“ Einer sagte es für alle. Die tiefen Mulden soll der Teufel holen, die Berge erst recht. Wasser sammelte sich zu tiefen Lachen, die Wege alischen Bachläusen und röllschalder Schlud drang durch die Duffnungen der Stiefelschäfte, daß es in den soviets schon nassen Strümpfen nur so quatschte.

Der Waldbrand, Herbst hingen die Baumwipfel, aufschwülst der Nachdruck: Wenn die ersten hier herauskamen, begann die sowjetische Artillerie. Ein jeder wußte es, der auf diesem Weg nach vorn kam. Der Leutnant war der erste. Im Schutze der geborbenen Wipfel erreichte er den Vorderrand. Noch war er getarnt. Ein paar tote Sowjets, von ihren eigenen Granaten immer wieder zerfurcht, lagen mit abgetreten Armen, starren Augen, verkrampften Händen. Durch die Kälte dieser Tage und Nächte unversehrt. Die Mulde war von den Granaten zerfurcht. Drüben am Hang lag das Dorf, das sie erreichen mußten. Der Leutnant sprang. Hinter ihm lächelte sich ein Mann nach dem anderen aus dem schützenden Waldvorhang. Durch Wasser, Schlamm, Morast, Stumpfwälder hasteten sie, mit tendenden Lungen. Immer mit wachen Sinnen auf das orgelnde Heulen der Granaten bedacht. Da kamen sie. Barriere.

Rumelnd stiegen die schwarzen Erdbroden, vermischt mit glühenden Splintern, einer Band von vier Säulen gleich in die Höhe. Sie sackten zusammen, und noch im Zusammenfallen rannte alles wieder los. Noch lagen sie zu weit. Schon kam die nächste — das gleiche wiederholte sich, noch einmal Glück gehabt — der dritte Zug bricht aus — sie rennen nach rechts

und haben Glück — der Leutnant sieht es mit siebenden Augen — die dritte Gruppe knallt in die Löcher, in denen die Männer vom Zuge hocken — weiter! Mit schnellem Lauf, jagenden Pulsen legen sie weiter — an das Dorf heran. In den Mulden, in Erdlöchern hocken die Kameraden, die allsüchlich schauen — nun aber ruhig wea.

Die Granaten brausen heran. Schuß auf Schuß. Gruppe auf Gruppe. Schwein muß die Kompanie haben. Die mitabgebrachte Munition wird verteilt. Alle Mann sind auf durchgekommen. Nur einer hat am Arm einen Rißer — er lacht, wenn auch bläß um die Nase. Die Lungen leuchten, heftig acht der Atem. Die schmutzige Hand wischt die Stirn, den Schweiß von den Schläfen. Schwarze Schweißkugeln rinnen herunter — überall Dreck und feuchte Klammern, nasse Füße, Nase von unten, Nase von oben.

Die Dämmerung sinkt. Noch rechtzeitig hat die Kompanie das Dorf erreicht. Die dichten grauschwarzen Wälder, die wie ein Brett über den Mulden und Bergen, den Dächern und Dörfern schweben, öffnen sich. Das Wasser plätschert herunter. Kalt und heftig schlagen die Tropfen zu. Die Leitbahnen, heiß von der Röhre, halten es noch ab. Aber in den Löchern sammelt sich das Sickerwasser, das röllische Schweißwasser heraus, werfen es über die Deckung, als wäre dies hier ein letztes Boot.

Sie essen das Brot. Mit dem Seitengewehr reißen sie die Konservendbüchse auf. Die bärtigen Gesichter, die hellen Augen scheinen zufrieden. Essen und Trinken, auch Schlafen — so saßen sie immer wieder — „das Beste, was man hat“. Wenig wird gesprochen. Nach zweitausend Kilometer Marsch durch den Osten, nach vier Monaten händigem Kampf, wird nicht mehr viel gesprochen. Die alten Obergefreiten, die beim im Meer, die erfahrenen, erproben — oftmals Qualifizier, Reiter in vielen verschiedenen Situationen — reden nicht. Sie geben den Jüngeren Ratsschläge und wissen alles. Sie lachen mit Spitzeln und ein wenig Pulver in einer Konservendbüchse Tee, wärmen sich dabei und lesen im schwachen Licht solcher winziger aller Feuer noch Briefe und schreiben welche und hören dabei noch alles, was außerhalb ihres Schützengrabens vor sich geht.

Die Nacht ist dunkel, tiefschwarz, feindselig, gefährlich. Die Nacht ist kalt. Der Regen ist still geworden. Im Nachbarschritt schließt noch die Artillerie. Man nicht ein, schläft im Stehen, im Hocken, im Warten. Einige können traumlos lang liegen. Der Sowjethaufen drüben bleibt ruhig. Er hat genau von den letzten Tagen. Sie haben ihn zusammengehauen, daß es eine Pracht war. ... Ein Regiment, nämlich ihr Regiment, hat in zwei Kampfzügen über fünfhundert Erdbunker genommen. Jetzt geht es um die Wirt!

Die Füße sind eisa, ohne Gefühl. Das nasse Hemd klebt wie ein kalter, wider in Anberaugen. Es ist kalt. Wir frieren bitter. Und die Zeit sinkt in Tropfen. Der Himmel ist

etwas lichter. Noch viele Stunden bis zum Morgen. Die Augen sind schwer. Ein Schuß macht alle wach. Aber es war wohl ein Versehen — kann vorkommen.

Drei Stunden Schlaf. Dann wird es zu kalt. Es friert. Man spürt es am Mantel. Der Dreck ist steifhart und knistert. Schamhaft hebt sich der Tag. Es schneit ein wenig. Nur gerina, aber so, daß es weiß besudelt aussieht, was vor uns liegt.

Endlich beginnt die Artillerie. Sie rumpft nicht schlecht. Es kommt noch warmer Kaffee. Weiß der Teufel, wo und wie sie das gemacht haben. Sie lachen ein wenig. Kein, sie lachen nicht, sie verziehen die bärtigen Lippen zum geringen Lächeln. Und das gilt viel im Osten.

Wut und Zuversicht, Hoffnung zum Leben und hemmungsloser Jörn treiben uns an. Es schießt heftig. Ein MG reißt dahnt und den Weg. Wir sind heran. Ein sowjetisches MG, es wird erledigt. Wir sind drin. Der Angriff ist gelungen. Wir haben sie mal wieder eingekesselt. Einen kleinen Bataillionskegel. Sie zählen die Gefangenen — 167 Mann. Das Doppelte ist tot, sagt der verwundete bolschewistische Bataillionskommandeur.

Es schneit langsam in nassen Kloden. Der Schnee legt sich auf die Toten — und schließt ihnen die Augen. Wir aber leben!

Kriegsbericht Dr. Joachim Fischer.

### OKW-Bericht

Aus dem Führerhauptquartier, 5. Nov.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Ostfront wird die Verfolgung sowohl in südlicher wie in östlicher Richtung fortgesetzt. Trotz schwieriger Geländebedingungen ist das Ostfeld der Ostfront an einer Stelle bereits durchstoßen und die Röhre des Schwarzen Meeres erreicht. Die Luftwaffe bombardiert die Kriegsschiffe Sebastopol, Jalta und Kerch und versenkte in diesen Gewässern zwei Transporter mit zusammen 10.000 BRZ sowie ein Versorgungsschiff. Fünf weitere Handelsschiffe und ein kleiner Kreuzer der Sowjets wurden durch Bombenwurf erheblich beschädigt.

Bei Leningrad brach ein nach harter Artillerievorbereitung unternommener erneuter Ueberseesprung des Feindes über die Kema unter schweren Verlusten für den Gegner in der deutschen Abwehr zusammen. Von etwa hundert Booten wurde die Hälfte versenkt, der Rest zur Umkehr gezwungen. Wiederholte von Feindern unternommene Ausbruchversuche des Feindes aus der übrigen Einschließungsfront wurden größtenteils schon in der Vereitelung gescheitert.

Starke Kampfleistungen führten bei Tage schwere Angriffe gegen die für die Kräfte der Luftwaffe und Flugzeugergänzung bedeutende Industriestadt Gorki durch. Vorkämpfer schwedischer Kollaboration im Autowerk Gorki, im Westgelände an der Wolga und in den Bahnanlagen der Stadt große Herörungen an. Mehrere ausgebreitete Brände entstanden.

Bei Luftangriffen auf Leningrad konnten kriegswichtige Anlagen in Brand gesetzt werden. Auch Moskau wurde in der letzten Nacht bombardiert.

Im Seegebiet der Karäer verfeindeten Kampf-Flugzeuge einen Frachter von 5000 BRZ und ergrieffen Bombenstöße auf einem weiteren größeren Handelsschiff.

Seitens der britischen Schnellboote erfolgte ein Angriff auf die Schnellboote der Ostfront. Im Artilleriegefecht wurde ein sowjetisches Schnellboot versenkt, zwei andere durch mehrere Treffer beschädigt.

Im Golf von Suex am 3. November ein britisches Torpedoboot durch Bombenwurf eines deutschen Kampfflugzeuges beschädigt.

Britische Bomber unternahmen in der vergangenen Nacht wirkungslose Angriffe auf West- und Nordwestdeutschland.

### Weihnachtsgratifikationen 1941

Berlin, 5. Nov. (H-B-Junt.)

Wie in den Jahren 1939 und 1940, so hat auch in diesem Jahre der Reichsarbeitsminister eingehende Verfügungen über die zulässige Höhe der Weihnachts- und Abschlußgratifikationen herausgegeben. Der allgemeine Lohnstopp verbietet an sich Erhöhungen der Löhne und Gehälter, der sonstigen regelmäßigen Zuwendungen und die Ausschüttung einmaliger Zuwendungen an die Gesellschaftsmitglieder. Nach der jetzt im Reichsarbeitsblatt veröffentlichten Anordnung des Reichsarbeitsministers ist es jedoch trotz des allgemeinen Lohnstopps auch in diesem Jahre möglich, den Gesellschaftsmitgliedern in Anerkennung treuer Dienste Weihnachts- und Abschlußgratifikationen in einer dem Brutlohnbeitrag nach gleichen Höhe wie zulässigweise im Vorjahre zu gewähren. Der, wo im Jahre 1940 noch keine Gratifikationen gegeben worden sind oder nur geringfügige Beträge ausgeschüttet wurden, kann der Betriebsführer in Einzelfällen diese Brutlohnbeiträge bis zu einem Viertel des Monatsverdienstes oder bis zu einem Wochenverdienst erhöhen. Doch soll von dieser Möglichkeit in Anbetracht der gegenwärtigen kriegswirtschaftlichen Verhältnisse nur sparsam Gebrauch gemacht werden. Eine Senkung vorjähriger Weihnachtsgratifikationen ist nach Möglichkeit zu vermeiden, soweit nicht ordnungswidrige Verhalten des Gesellschaftsmitgliedes oder die schlechte wirtschaftliche Lage des Betriebes eine Kürzung oder den Wegfall der Gratifikationen rechtfertigt.

Die Anordnung findet sinngemäß auch auf die in der Zusammenarbeit Beschäftigten Anwendung. Der Reichsarbeitsminister erwartet ferner, daß der Betriebsführer, der in der Lage und Willens ist, seinen Gesellschaftsmitgliedern im Rahmen dieser Vorschriften eine kleine Anerkennung zum Weihnachtsfeste zukommen zu lassen, dieser nicht verweigert, die von seiner Gesellschaft im Felde ihre Pflichten für Volk und Heimat erfüllen.

Ausnahmen von dieser Anordnung kann nur der Reichsrentenränder oder Sonderrentenränder der Arbeit zulassen.

## „Knappste Mehrheit seit einer Generation“

### „Der größte Flegel der USA“ zum Oberbürgermeister von Neuyork gewählt

Neuyork, 5. Nov. (H-B-Junt.)

Laguardia ist zum dritten Male mit einer Mehrheit von nur 133.841 Stimmen gegen den demokratischen Kandidaten O'Dwyer zum Oberbürgermeister von Neuyork gewählt worden. Laguardia vereinigte auf sich 1.186.394 Stimmen, O'Dwyer 1.052.553 Stimmen. Reuter bemerkt dazu, diese Mehrheit sei die knappste, die seit einer Generation bei der Wahl der Bürgermeister von Neuyork festgeschrieben worden sei.

Obgleich Laguardia nicht nur die bedingungslose Unterstützung der Roosevelt-Clique, sondern auch der Juden und Kommunisten hatte, hatten bereits die ersten Teilergebnisse ein scharfes Kennen zwischen dem zur Wiederwahl stehenden Laguardia und dem demokratischen Staatsanwalt O'Dwyer gezeigt. Laguardia, der, wie er über seine Abstammung selbst erzählte, seine Mutter aus dem jüdischen Friedhof in Budapest beerdigte und von seinem Vater im Ghetto von Neuyork das Hebräische und den Talmud lernte, hat bekanntlich sein Fährlein oft gewechselt, je nach dem Wind, der ihm für seine politische Streberbahn günstig schien. Dadurch gelang es ihm, im November 1933 zum ersten Male und am 3. November 1937 zum zweiten Male zum Oberbürgermeister von Neuyork gewählt zu werden.

Gleich aber, ob der Jude Laguardia sich als radikaler Faschist oder als hemmungsloser Kriegsbecker gebärdete, in einem ist er sich stets treu geblieben — er hat nie aufgehört, gegen Deutschland und alles Deutsche zu hetzen und zu geifern. Schon vor dem Kriege führte Laguardia den Vorstoß in der sogenannten Volkstollia gegen Deutschland. Er war es, der seine schützende Hand über das kommunistische Gesindel hielt, das im Hafen von Neuyork die deutsche Flagge von der „Breiten“ riss.

Es ist derselbe Jude Laguardia, der sich nach dem Weltkrieg in der Schmähung gefiel: „Keinen Kindern lehre ich den üblichen Haß gegen Deutschland, und ich hoffe, daß alle meine zukünftigen Enkel und deren Entelkinder diese Fahngelüste pflegen werden“, und der im Mai v. J. erklärte, die deutsche Pest müsse unterdrückt werden, und wenn sie ununterdrückt sei, dürfe sie zwanzig Jahrhunderte lang nicht wieder zum Vorschein kommen.“

Wie erinnerlich, wurde Laguardia im Dezember 1938 von einem Arbeitslosen auf offener Straße verprügelt. Im Oktober 1941 zeichnete im Abgeordnetenhaus der Demokrat Kennedy das Komitee des berühmten Hebers mit folgenden Worten: „Laguardia sei durch seine löse Junge bekannt, von der die gemeinsten Worte in der beleidigendsten Sprache kamen. Er habe in typisch kommunistischer Art die amerikanischen Gerichtshöfe und damit auch die Lebensweise der USA angegriffen. Wie ein Mann auf fliegendem Trapes sei er von einer politischen Partei zur anderen gesprungen und trage deshalb die politischen Embleme vieler Parteien. Das einzige aber, das ihm wirklich zutunme, sei das Abweichen der Kommunisten.“ Kürzlich erst bezeichnete ein anderer Abgeordneter Laguardia als „den größten Flegel der USA“.

Es wäre verfehlt, aus der knappen Mehrheit, durch die Laguardia jetzt mit Hilfe der Roosevelt-Clique, der Juden, die bekanntlich drei Millionen der Einwohnerschaft Neuyorks ausmachen, und der Kommunisten zum dritten Male Oberbürgermeister werden, konnte, vorzeitige Schlüsse zu ziehen. Das Ergebnis zeigt aber immerhin, daß trotz der unentwegten Agitationen der Kriegstreiber ein nicht unbedeutender Teil der USA-Bevölkerung die klare Vernunft gegenüber den Schereien dieser Judenclique nicht verliert.

## Neues in wenigen Zeilen

Zwei Britenflugzeuge abgeschossen. Vereinzelt britische Flugzeuge verlor am 4. November einen Angriff auf deutsche Geleitzüge an der nordwestlichen Küste. Deutsche Bordartillerie und Marineartillerie schossen von den Angreifern zwei britische Flugzeuge ab. Die Geleitzüge erkrankten ohne weitere Zwischenfälle ihre Bestimmungsorten.

Kurusu Berater in Washington. Soburo Kurusu, der frühere japanische Botschafter in Berlin, wurde zum Berater des Japan in Washington, Admiral Komura, ernannt.

Volkswirtschaft in Rumänien. Das rumänische Volk wird bis Sonntag, 8. November, zu einem Volksentscheid aufgerufen, bei dem es seine Stimme für die Wählung oder Nichtwählung der betreffenden Staatsführung des Reiches Antonescu seit dem 6. September 1940 abgeben soll. Es soll damit gleichzeitig Gelegenheit haben, sein Vertrauen zur Staatsreform und zur Verteidigung der völkischen Rechte zum Reichstag auszusprechen.

Verfahren gegen Jud Silbermann. Gegen den Präsidenten des Verbandes der jüdischen Gewerkschaften in Rumänien, den Juden Silbermann, hat die Kaiserliche Hofkammer wegen seines Vertriebes an Reichsland Antonescu ein Verfahren eingeleitet. Bekanntlich hatte sich Silbermann über die Maßnahmen gegen die Juden beklagt, worauf ihm der Reichstag eine vernünftige Antwort erteilt werden ließ.

400 junge Zwerge in Beirut verhaftet. Wie aus Hlandul gemeldet wird, haben die Briten in Beirut 400 junge Zwerge wegen enghandeltlicher Kundgebungen verhaftet.

Schiff Brandopfer in Aberdeen. Nach einer Meldung des „Londoner Times“ brannte am vergangenen Freitag das Hotel der britischen Nord-Eisenbahngesellschaft in Aberdeen völlig ab. Bei dem Brand fanden sechs Personen den Tod.

Dr. Walter Bondow in Samara. Dr. Walter Bondow, der Direktor des britischen Informationsministeriums, ist in Samara eingetroffen.

wig XIV. die freie Reichsstadt mitten im Frieden dem Reich entriß.

Die Wissenschaft politisiert so wenig wie die Kunst. Sie trägt gleich ihr den Atem des Fortschritts und Bildens in sich, der aus der ewigen Sehnsucht nach Wahrheit geboren, Fortschritt und Schicksal der Menschheit bestimmt. Aber so wenig eine Kunst zu wirklicher Größe geadebt wird, die sich vom Urboden des gesunden Volkstums löst, so wenig wird die Wissenschaft isoliert, in „internationalen Räumen“ befehen, ohne dem Menschen sich zu entfremden, dem ihre Erkenntnisse dienen sollen. So ist auch die Geschichte der Straßburger Universität, der Weg, den sie von den Tagen der reformatorischen Geistesbewegung bis zur Gegenwart ging, bedingt aus weltgeschichtlichen Ereignissen und geknüpft an die Geschichte des deutschen Volkes. Vier Jahrhunderte deutschen Volksdaseins spielen sich in ihr ab, die Wiedergeburt der Reichsuniversität. Eine nationalsozialistische Hochschule ersticht in Straßburg. Bewußt wird sie die Wissenschaften deutschen Volkes fördern, die Geschichte, die Vorgeschichte, die Rassenkunde, die Biologie, die Germanistik, ohne die anderen Disziplinen der Forschung zu vernachlässigen. Straßburg aber steht — „Litteris et patriae“ — an der Schwelle einer neuen Blütezeit seines Kultur- und Geisteslebens.

Dr. Peter F a u k.

### Großmuffi besucht Berlin

H. B. Berlin, 5. Nov.

Der Großmuffi von Palästina ist, wie die „Börsezeitung“ aus Rom meldet, von Italien nach Berlin abgereist. Während seines Aufenthaltes auf italienischem Boden hat er in strenger Abgeschlossenheit irgendwo ein Priebathaus bewohnt und hat seinen Augenleidenden bei sich empfangen. Voranschmähregeln, die wohl mit Rücksicht auf seine Sicherheit getroffen wurden.

### Das USA-Fliegerped

Washington, 5. Nov.

Nach einer Bekanntmachung des USA-Ministeriums wurde der abgestürzte Paroullon-Bomber, der seit letzten Sonntag vermißt wird, von Ausflüglern am Bergdamm einer unbefannten Insel aufgefunden. Alle Insassen waren tot. Der Bomber befand sich im „Nordatlantik-Patrouillendienst“.

Die Associated Press aus Washington berichtet, haben sich die Flugunfälle in Armees und Marine der USA innerhalb der zwei letzten Wochen derart gehäuft, daß mit dem Verlust von 50 bis 60 Fliegern zu rechnen ist.

### Halifax mit faulen Eiern beworfen

(Eigene Drahtmeldung des „H-B“)

Detroit, 5. November.

Als der britische Botschafter Lord Halifax am Dienstag zur Besichtigung der Rüstungsindustrie in Detroit wollte, wurde er, wie schon am Tage zuvor, Gegenstand lebhafter antienglischer Kundgebungen, die von verschiedenen Frauenverbänden durchgeführt wurden. Vor dem Hotel des Botschafters demonstrierten Frauen mit Plakaten, die gegen England und gegen den Kriegseintritt der Vereinigten Staaten gerichtete Plakate trugen, und überschütteten Halifax beim Verlassen mit Russen wie „Nieder mit England!“, „Halifax ist ein Kriegsverbrecher!“. Die Demonstrationen erreichten ihren Höhepunkt, als Halifax die Residenz des Erzbischofs von Detroit betrat. Er wurde mit einem Haufen von Tomaten und faulen Eiern beworfen. Ehe die Polizei die Demonstranten zerstreuen konnte, war der Botschafter von mehreren Eiern getroffen worden.

Halifax mußte die Konferenz mit dem Erzbischof wegen Augenbeschwerden abbrechen. Er sah sich genötigt, wegen der Augenbeschwerden ein Krankenhaus aufzusuchen. Der britische Konsul in Detroit gab dann allerdings die Erklärung ab, daß die Augenbeschwerden Halifax mit den faulen Eiern nichts zu tun hätten, sondern er bereits vorher unter Augenbeschwerden gelitten habe.

### Britenfrachter strandete im Kanal

Berlin, 5. Nov. (H-B-Junt.)

Ein bewaffneter Britenfrachter, der nachts bei schwerem Sturm im Kanal in Seenot geraten war, strandete an der von deutschen Truppen besetzten Küste. Das Schiff war in der kürzlichen Nacht unmittelbar unter der Küste gestrandet worden. Da die Befragung hierzu durch Lichtsignale gab, wurde das Sperrfeuer nicht eröffnet.

Trotz des schweren Seeganges wurden sofort Boote klar gemacht, um der in Seenot befindlichen Befahrung des britischen Schiffes zu Hilfe zu kommen. Noch ehe die Rettungsmannschaften das Schiff erreichen konnten, lief es auf. Nach stundenlangen schwierigsten Rettungsarbeiten wurde die britische Befahrung von den Soldaten der Kriegsmarine an Land gebracht.

### Wavell sagt: obskur

(Eigene Meldung des „H-B“)

Schanghai, 5. November.

Der ferne Osten ist der linke Flügel, der nahe Osten der rechte Flügel der militärischen Stellung Englands in Indien, erklärte General Sir Archibald Wavell, der Oberkommandierende in Indien in einer Presseunterredung in Singapur, bevor er von Singapur zur Reise nach Indien startete. Die zunehmende Spannung im fernem Osten mache daher eine händige Verstärkung des linken Flügels notwendig.

Wavell enthüllte ferner, daß er zu einem kurzen Besuch nach Birma und den malayischen Staaten gekommen sei zwecks persönlicher Unterredung über den Verteidigungszustand und Rücksprache mit dem Oberbefehlshaber im fernem Osten, Luftmarschall Sir Robert Brooke-Popham. Die Lage in Sowjetrußland bezeichne Wavell als obskur. Indiens Nordwestgrenze sei jedoch erheblich verstärkt worden. Im übrigen bestehe eine enge Verbindung zwischen dem indischen und dem sowjetischen Oberkommando. Die Lieferungen von Indien nach Sowjetrußland seien erheblich und laufend, jedoch seien bisher keine Truppentransporte erfolgt, da von Sowjetrußland solche nicht anerkannt wurden.

# Spuk aus den USA

Die süßsamerikanische Unterwelt hat sich zusammengedrängt und ihre Namen wieder einmal schwarz auf weiß setzen lassen, um nicht ganz in der verdienten Vergessenheit zu verfallen. Ein amerikanisches Magazin, wie man es für wenige Centis für die Dauer einer Untergrundbahnfahrt kauft und liest, hat sich dazu hergegeben, Dadurch erhielten wir Kunde von einer typisch-jüdischen Mafiosi. Ein gewisser — Don Gilmore — hat nämlich die Bildung einer „deutschen“ Siegesregierung im Exil vorgeschlagen, deren Aufgabe es sein soll, das deutsche Volk nach seiner, von unseren Feinden sehnlichst erhofften Niederlage dem Judentum anzuliefer. In der Ministerliste dieser Siegesregierung erscheint an der Spitze Herr Heinrich Mann als Ministerpräsident, dazu prädestiniert und vom Judentum als geeignet befunden durch seine Gebendrede auf den Münchner Revolutionsjudenten Eisner, durch seine den Juden genehme „Dichtkunst“, sein Einrücken in die Front der roten und ultraroten Gegner des Nationalsozialismus, seine Flucht aus dem Reich und seine tschechoslowakische Staatsbürgerschaft von Benešs Gnaden und nicht zuletzt durch seinen unflätigen Haß gegen den Führer. Als Außenminister fungiert auf dieser Liste der von seinen verschiedenen Gastspielen vor Gericht — wo er wegen seines Namens prozessierte — und seinem landesverräterischen Treiben während der Saarabstimmung sattem bekannte Reichsbanner-„Gaufrühler“, Schornalst des Berliner Tageblattes und Halbjuden „Prinz“ Hubertus zu Löwenstein, gerichtlichserweislich feststellt und abgestempelt als Graf von Löwenstein-Scharffenfeld. Daß der falsche Prinz vor den jüdischen Machern dieser Siegesregierung besondere Gnade finden mußte, nimmt nicht wunder, wenn man weiß, daß seine Mutter eine in Oesterreich geadelte, international verflochtene Jüdin namens Worms war, ganz abgesehen von seiner stillen und moralischen Ablehnung als zur Judenhygiene gehörig. Zum Kriegsminister in dieser illustren „Regierung“ wurde — vorläufig auf dem Papier — der Hochverräter, Edelbofschweift und Gefinnungsgegner eines Remarque, Ludwig Renn, ernannt. Als weitere Neblamegei — wenn man von der freudlichen Abstammung seiner Mutter absieht — figuriert Thomas Mann, der Bruder von Heinrich, als Kultusminister. Zur Abwehlung erscheint dann die Jüdin Toni Sender als Arbeitsminister und ihr Rassegenosse und General des Nazimörderclubs, genannt Eisener Front, „Siegfried“ Aufhäuser als Innenminister. Der Justizminister entspricht ganz der Phantasie der jüdischen Drahtzieher. Diesen Posten soll der Halbjuden und Edelsohn von Annodajamal, Paul Tzilik, erhalten. Als weitere Juden dieser „Siegesregierung“ treten Hans Staudinger als Handelsminister und Hugo Simon als Reichsbankpräsident auf. Aus der Verteilung dieser Stellen an Pfundstücken wird der Wille deutlich, nur ja keinen Götter in die Querschnitte des Wohlstandes zu lassen.

Aber die Drahtzieher hinter dieser Versammlung „würdiger“ Vertreter „deutscher“ Interessen haben weiter als nur an die Siegesregierung gedacht. Sie haben bereits auch schon diplomatische Vertreter ernannt. Es sind dies längst im Reichrich des politischen und literarischen Unrats verunkeltene Gestalten, wie beispielsweise der läche Alphaletterat und Hehjuden der Zeitschrift Georg Bernbard, der Posthalter in den USA werden soll, und der jüdische Verherrlicher des Judentums und dessen abseitigen Charaktereigenschaften, Von Feuchtwanger, dem man die Wahrung der Interessen Deutschlands bei den Sowjetjuden übertragen will. Schließlich hat man auch Albert, den Relativitäts-Einzel nicht vergessen. Er ist für würdig befunden, die schon weitgehend jüdisch infiltrierten USA in Berlin diplomatisch zu vertreten.

Hätte die Sache nicht einen so ernsten Hintergrund, müßte man über diesen Spuk aus den USA lachen. Aber allein schon die Aufstellung einer solcher Reihe von „Köpfen“ des Spitzendebütanten läßt den geferndten Haß unserer Feinde erkennen und was das deutsche Volk zu erwarten hätte, wenn diese über Deutschland den Sieg davontreiben würden.

# 120 Scheinwerfer beim neuen Farbfilm

## „Frauen sind bessere Diplomaten“ ein Erfolg der deutschen Fotochemie

Der erste deutsche farbige Spielfilm „Frauen sind doch bessere Diplomaten“, der in bester Qualität auf die Leinwand gelangt, ist ein Erfolg der deutschen Fotochemie. Die Farben der Natur auf seine drei übereinander liegenden farbenempfindlichen Schichten verteilt, von denen die oberste die blauen Strahlen auffängt, die mittlere die grünen und die unterste die roten festhält. Aus diesen drei Farbtönen sind alle Farben der Natur gemischt. Es ist also genau das gleiche Prinzip, wie bei dem einzelnen Farbfoto! Nur das Problem des Kopierens war zu lösen.

Wohl hat man versucht, ein fertiges im so-

genannten Umkehrverfahren hergestelltes Farbfoto auf farbenempfindlichen Film abzubilden, der ja das gleiche Bild zeigen müßte. Aber die Ergebnisse betrieblieben nicht, weil das nochmalige Vorentwickeln, Nachbelichten, Farbenwideln und Ausbleichen die Bilder unscharf, farblich und ungesund machte. Kürzlich gelang es aber, einen besonderen, farbenempfindlichen Kopierfilm zu schaffen, der sich zu dem farbigen Aufnahmeemulsion ähnlich verhält, wie ein härter arbeitendes Kopierpapier zu einem weichen Negativ. Da ließen sich zunächst die bunten „Diapositive“ vervielfältigen. — Doch nun ging man einen Schritt weiter: Der fertige belichtete Aufnahmeemulsion kommt nun sogleich in den Spezialentwickler, der das in der Kamera belichtete Bromsilber schwarz und die bei ihm lauernden Farbensubstanzen in Farben verwandelt. Es gibt also nun ein farbiges „Negativ“, das nicht nur das aufgenommene Objekt seitverkehrt zeigt, — die linke Hand mit dem Blumenstrauß hat ein Herr nun auf der „rechten“ Seite, — sondern auch die Ergänzungsfarben des Objektes zeigt: ein rotes Ziegeldach erscheint blaugrün, blaue Kornblumen aber gelb, sobald das geschwätzte Bromsilber ausgebleicht ist! Läßt man dann durch dieses farbige Negativ Lichtstrahlen auf den ebenfalls farbenempfindlichen Kopierfilm fallen, so erscheinen nach dem Entwickeln und Ausbleichen in der Kopie die Farben wieder so, wie die Kamera sie bei der Aufnahme „sah“. Das Bild hatte aber weniger durchzumachen und wirkt daher farblich und klar.



Ein nicht zu unterschätzender Verhandlungspartner  
Szene aus dem Ufa-Farbfilm „Frauen sind doch bessere Diplomaten“. Marika Rökk als Tänzerin Pally mit Willy Fritsch als Offizier. (Foto Ufa v. Harbou)

# „Tausendundeine Nacht“ auf der Krim

## Orientalische Gartenpracht / Die Gräber der Krim-Chane / Eine Tatarenstadt

Im Innern der Halbinsel, nicht weit von der Hauptstadt Simferopol, entrollt sich dem staunenden Blick ein Wunder, das unerwartet an die bunten Bilder aus „Tausend und eine Nacht“ erinnert und den Zauber des Morgenlandes entwirrt. Es ist die Stadt Bachtischschara, die vom 15. Jahrhundert bis 1783 die Residenz der tatarischen Chane der Krim war. Noch heute trägt sie wesentlich tatarischen Charakter.

Bachtischschara — das heißt Palast der Gärten. Und es ist in Wahrheit eine Stadt in Gärten, die nicht ihresgleichen hat. Herrlich ist ihre Lage an den Ufern des Tschirun und an schroffen Felsabhängen, die ein für die Hauptstraße kaum 6 Meter lassendes Tal einschließen. Inmitten von Fruchtbäumen und Weinbergen sind die Häuser in kleinen Gruppen eingeprengt. Dazwischen liegen Gänge von Zypressen und Schwarzpappeln. Wasser spenden 106 Brunnen, die durch unterirdische Röhren aus 32 Bergquellen gespeist werden.

Den Mittelpunkt der alten Tatarenbesiedlung bildet das Chan-Saraj. — Der Palast der Chane. Dieses Wunderwerk orientalischer Bau- und Gartenkunst liegt in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts der Chan Abd-ul-Sabal-Gire errichtet. Prunkvolle Gemäuer, Marmor-Springbrunnen, Kioske von phantastischer Pracht, luftige Galerien liegen in zauberisch schönen Gärten und Weinpflanzungen. Daran

schließt sich ein Friedhof mit 16 Gräbern der Chane und ihrer Frauen. — Als 1783 der letzte Chan der Krim abdankte, war das Chan-Saraj bereits seit langem verwahrloht und in Verfall geraten. Im Jahre 1787 ließ Potemkin den Palast und die Gärten in altem Glanz wiederherstellen. Im selben Jahre unternahm Katharina II. in die neu erworbenen Südprowinzen jene berühmte Reise, auf der ihr der Günstling die berühmten „Potemtschen Dörfer“ vorführte. Nur in der Krim, wohin sie der Kaiser Josef II. beauftragt, sah sie in Bachtischschara echte Herrlichkeiten. Im Palast der Chane nahm sie Quartier.

Reiz ist die alte Hauptstadt der Krim-Tataren mit ihrem Palast und ihren 35 Moscheen, deren schönste die 1737/38 erbaute Djuma-Moschee ist, nur ein Schattenbild einstiger Größe. Als das Chanat der Krim an das Russische Reich angegliedert ward, flüchtete die Hälfte der Tataren, tüchtige und arbeitssame Vauern, um der Leibeigenschaft zu entgehen, nach der Türkei. Viele noch wanderten später aus, bis 1800 nur 60.000 blieben. Sehr zum Schaden des Landes, das nun zu vier Fünfteln Steppe wurde, da die kunstvollen Bewässerungsanlagen der Tataren verfielen. Erst die zu Anfang des 19. Jahrhunderts herbeigezogenen deutschen Siedler führten wiederum Ackerbau im Bereich der Steppe ein. Für die im Lande verbliebenen Tataren ward Bachtischschara zum Mittelpunkt.

Alle Schwierigkeiten, die es bei den früheren Versuchen für die Aufnahme, das Kopierverfahren und die Wiedernahme im Vorführapparat gab, sind jetzt praktisch schon im Rohfilm gelöst. Das stellte allerdings gewaltige Anforderungen an die Hersteller der lichtempfindlichen Schichten. Denn es müssen drei solcher Schichten in einer Dicke von je nur 1/100 Millimeter und außerdem noch eine sehr dünne Filterfolie mit peinlichster Genauigkeit auf den Zellulosefilm geformt werden. Der Chemiker und Farbstoffchemiker hatte dabei nicht weniger zu leisten, um die richtigen Farbstoffen zunächst farblos einzulagern und dann durch entsprechende Entwickler in Farben zu verwandeln. Mit dem fertigen Rohfarbfilm kann dann aber auch aufgenommen und kopiert werden wie mit einem Schwarz-Weiß-Film: nur die entsprechenden Entwickleremulsionen müssen genommen werden. — Dennoch blieb auch für die Aufnahmetechnik genug zu tun. Denn es ist begrifflich, daß die gesamte Aufnahmeart sich ändern muß, wenn der „Farbe“ zur Form der Rauten und Kämme, der auch über inlin gewählten Räume und vor allem zur Handlung selbst dazu kommt.

Fotografie, auch Farbfotografie ist „Zeit und Licht“. Farben wirken aber so unterschiedlich, daß sie im Licht oder im Schatten sieht, Probleme der Lichtmischung spielen bei der Auswahl der Rauten und auch beim Schmelzen einer Kofle. Vor allem aber hatten die Kameramänner anfangs mit einer Schwierigkeit zu kämpfen: mit dem Licht selbst! Jeder Farbfotograf weiß, daß unsere Augenfilme ein Lichtempfindlichkeitsvermögen besitzen, das dem des normalen Schwarz-Weiß-Films nicht erreicht haben. Farbaufnahmen muß man erheblich länger belichten als ein Schwarz-Weiß-Foto. Bei Spielfilm-Aufnahmen kommt es aber darauf an, auch Bewegungen mit der entsprechenden räumlichen Bildfolge aufzunehmen. Wenn man mit dem Farbfilm das nachkommen wollte, müßte man also mehr Licht geben. Bis zu 30.000 Lux, — das ist das zehnfache des üblichen Auswertes, — müßten erreicht werden. 120 Scheinwerfer arbeiteten, um die nötige Helligkeit zu spenden. Für die Schauspielerei bedeutete das eine große Belastung, weil schon jedes weitere Licht die Hitze etc. — Im Verlauf der Drehzeit des ersten Farbfilms aber wurde es den Chemikern möglich, weit lichtempfindlichere Farbfilme zu liefern, so daß schließlich nur noch der fünfte Teil der anfänglichen Lichtfülle gebraucht wurde.

Dr. J. Schwanke.

# Gespräch mit „Anna von Oesterreich“

## Zur heutigen Erstaufführung im Mannheimer Nationaltheater

Türen fliegen auf, Todtodes! Dreimal klopf der Zeremonienmeister. Ich besuche „Anna von Oesterreich“! Langen blauen Kleider glänzen. Mindestens durch zwanzig Türen muß ich gehen; in keinem Film, der etwas auf sich hält, wäre das anders. Sehr viele Leute vorbeugen sich. Die Musik spielt herrlich. Ja, jetzt muß doch schließlich jene historische Anna im Kreise bedeutsamer Würdenträger sichtbar werden...

Aber die Sache, liebe Leser, war trotz der prunkvollen Einleitung, die ich den Filmopereuten abgehen habe, ganz anders. „Anna von Oesterreich“ ist nämlich schlicht und einfach in einem Kaffeehaus an den Planken. Nichts von Zeremonienmeister! Nichts von Historie.

Die vollbesetzte, kleine Straßenbahn hatte mich in lebendiger Abendstunde einfach stehen lassen und nun wollte ich meinen Gram einfach irgendwie vorübergehend ertränken. In diesem Augenblicke sehe ich hinter dem weißen Rand eines niedlichen Tisches jene Anna.

„Anna von Oesterreich!“ sage ich zur Begrüßung und sehe in der Nachbarschaft erstaunte Köpfe. „Was macht Karl III.“ Das Erstaunen zog noch weitere Kreise. War hier etwa ein geschichtlicher Treffpunkt vereinbart? Wie konnten sie wissen, daß ich die bevorstehende Erstaufführung meinte.

Anna lächelte und billigte mir einen Sitz auf der Thronkante zu. Ich habe immer etwas gegen Kaffeekränzchen einzumischen, die schon überfällt sind, wenn eine Kaffeekränzchen steht; aber ich sah, daß Anna von Oesterreich mit dieser Miniaturfläche spielend fertig wurde. „Sehen Sie, sagte sie, war schon mitten im Spiel und tappte ein paar geheimnisvolle Punkte auf die Platte. „Gerade die Schlüsselrolle ist voller Tüde des Requisite. Hier sehe ich dort Karl III. Ich mache Licht, verläßt den Raum, macht es aus, verläßt den Raum. Gleich darauf lehre

ich zurück, bin erlaubt über die Hererei mit dem Licht, mache hell und na — ich kann Ihnen sagen, wenn ich da bloß nicht aus der Reihe gerate — das geht immer noch weiter. Ueberhaupt —

Trotz unseres wunderlichen Gesprächs war das Interesse der Nachbarn etwas abgeflaut, weil man inzwischen auf Elektrobrände und Inflation tippte.

„Ueberhaupt“, fuhr Anna fort. „Es hat seine Haken mit dieser Komödie von Aöchner. Die theaterfreundlichen Mannheimer werden verwundert sein, daß jemand mit nur zwei Darstellern, mit „Anna von Oesterreich und Karl III.“ die Bühne füllen will.“

Natürlich war „Anna“, um es nicht weiter zu verheimlichen, in Wirklichkeit die junge Aimee Stadler und Trägerin der einzigen weiblichen Rolle dieses wagnerrischen Stückes um einen littenreichen Feldzug gegen besagten Karl in der Gestalt Karl Pschiodes —

„Aber das ist doch gerade eine Chance für den Darsteller, wenn er sein Spiel nur auf einen Partner zu konzentrieren braucht!“ warf ich ein.

„Freilich“, lächelte Aimee Stadler. „Im ersten Augenblick war ich erstaunt über diese Rolle, aber dann zog sie mich in ihren Bann, mit all ihrem Wesen der Verliebtheit in wechselnden Graden, heiterer Kalberlei, schwankender Betrübniß und himmelhoch lauchendem Boniamond.“

„Außerdem“, bestätigte ich, „sind Sie ja auch eine echte Anna aus Oesterreich!“ und stellte im gleichen Augenblick fest, daß sie schon die historische Krönung für ihre Rolle trug.

„Ach, Sie meinen, weil ich Wienerin bin. Ach ja, Wien!“ Die nächste Viertelstunde, lieber Leser, haben wir insbesondere von Wien gesprochen, von der Landeshauptstadt, die jeder im Leben durchwandert, von der kometischen Gespensebahn im Prater, die einem die zottigen

Barre spulhafter Geister über das Gesicht wehte, von der russischen Schankel, die erst dann lustig ist, wenn man selbst schon soweit an Deutschen genippt hat, daß die ganze Welt eine russische Schankel zu sein scheint...

Wir lachten. Die Donna floß blau und „Anna von Oesterreich“ war ganz ohne historische Würde junge Wienerin, indes man am Nachbarschaft nicht mehr sicher war, ob wir wirklich zur Brauche Geketto und Inflation gehörten, denn Aimee Stadler machte mir gerade mit einem echten Landshutemund vor, wie sie ziemlich am Ende der Komödie jenem „Karl III.“ andeutet, man werde wohl ein Ainderzimmer anbauen müssen.

Bei diesem denkwürdigen Stande unseres historischen Gesprächs sah ich in den Augen eines benachbarten Mannes den eisernen Entschluß, das Verleben dieses achteinzigjährigen „Karl III.“ doch wieder einmal in den Geschichtsbüchern nachzuschlagen. Schien ja ein netter Freudentar gewesen zu sein.

Ich überließ ihn seinem Bildungsstreben und verabschiedete mich mit gebührender Feierlichkeit von „Anna von Oesterreich“.

Ja, ich sah sie noch lächeln. „Es ist eine herrliche Arbeitsgemeinschaft, wir Drei: der Spielleiter Hans Becker, Pschiodes und ich! Aber daß das mit dem Licht am Ende klappert, da müssen Sie mir schon ein Däumchen halten!“

Sollten Sie also in der heutigen Vorstellung einen Herrn sehen, der so komisch ist, zwei Daumen aufrecht zu halten, so wissen Sie, was für keine Kimmerrisse manchmal auch dem technischen Requisite der Bühne gelten, ehe eine Komödie vom Stapel läuft.

Dr. W.

dessen Schauspiel „Freiheit vom Ziel“ zu Beginn dieses Jahres in Dortmund herausgekommen ist. In seinem neuen Spiel um den Wiener Kongreß „Die Herzenstrobe“ gestaltet Strambowski in kontroversitär geführter Handlung auf politisch-historischem Untergrund die Verwahrung eines innaen Mädchen, der Tochter des Freiherrn vom Ziel, die sich mit gesunder ihrer Jugend und der klaren Bestimmung des Preußenstums gegen den lockenden Glanz eines verführerischen Abenteurers behauptet, das an sie durch den galanten Weltreisenden herantritt. Politik, Liebe und Intrigue verflechten sich zu einem kontrastreichen Geschehen, das für das bereits beachtliche dramaturgische Talent des jungen Autors zeugt. Ein libertätvoller Einschlag kommt der bewohnigen Haltung des Werkes entgegen, das auch in seinem politisch-bedeutungsvollen Sinn im allgernden Fahrwasser der Komödie bleibt. Die farbige Inszenierung des Autors und die blutvolle Darstellung brachten dem Autor einen schönen Erfolg ein.

Dr. Heinz Broeker.

**Mainfränkischer Komponist in Wien**

Die Wiener Kongregemeinde veranstaltet ein Konzert mit Werken des jungen Komponisten Franz Alfons Wolpert, der, im mainfränkischen Städtchen Wiesentheid geboren, bei Ermanno Wolf-Ferrari an der Reichshochschule Mozarteum in Salzburg studierte und jetzt seinem Lehrer dort unterrichtet. Kompositionen für Klavier, Cello, einige Lieder-Höfen und das bei dieser Gelegenheit uraufgeführte Streichquartett in f-moll erwiesene Wolpert als eine Begabung von natürlicher Erfindung und beachtenswertem Können. Der Komponist, der selbst als Klavierbegleiter wirkte, erntete herrlichen Erfolg.

Roland Tenschert

Die Beethovenkonzerte des Stammb Quartetts in Ludwigshafen werden am kommenden Sonntag fortgesetzt mit der Aufführung der Triebharz-Es-dur, Opus 127, G-dur, Opus 18, Nr. 2, C-dur, Opus Opus 59, Nr. 3.

# Wiegenlegende / Von Walter Persich

Meister Leim war nach seinem Wanderschaften in unserer Stadt geblieben. Er lebte anfangs bei einer Witwe im Armenviertel und bestellte alle ihre schadhaften, windstiefen Stühle, den Tisch, Schrank und die Betten aus. Dann begann er bei armen fremden Menschen das gleiche Tun. Und diese Armen nahmen ihn an ihren Tisch und sahen ihn ungern ziehen.

Seine erste Arbeit war, für einen reichen Wäckermeister neue Fensterläden zu machen. Bald prangten grüne Läden vor den Auslagen, so wunderbar gearbeitet mit Schnitzwerk und Ornamenten, daß von überallher an Sonntagen die Bürger kamen, um das Meisterstück zu bewundern. Nun wurde Meister Leim in die Häuser der Geschäftsleute zu mancher gut bezahlten Arbeit geholt.

Eine alte Witwe, die ihn gleich aufgenommen hatte, beschloß eine kleine Tochter, ein Mädchen, das manche Not gelitten und guten Mutes überkommen hatte. Die führte er heim in eine kleine, wohlangelegte Wohnung, in der jedes Stück von ihm selbst hergestelltes war.

Sieben Söhne wuchsen unter Meister Leims Augen auf. Doch als sie die Schulranzen in die Ecke warfen, nahm er keinen von ihnen in seine Werkstatt auf.

Einem jeden sagte er mit seiner strengen Güte:

„Bewähre dich in der Fremde — dann wirst du der Heimat ein guter Sohn sein!“

Der erste Sohn kam zu einem Schmied in die Lehre. Er verdiente sein Brot und oft einen Batzen darüber, und er fand eine junge Schmiedtochter, die ihn zum Manne nahm.

Der zweite geriet zu einem Kaufmann ins Kontor. Bald wurde er mit mancher Aufgabe betraut und, als er älter wurde, auf Reisen in ferne Länder geschickt.

Dem dritten, dem Schwächsten, brachte ein Schneidermeister bei, wie man alt und jung in den richtigen Rock steift. Da ein Kunde eilend den Mantel haben mußte, lief er durch eiskalte Straßen, lieferte sein Meisterstück ab — und nach wenigen Tagen darauf an einer Lungenerkrankung.

Der vierte hatte die leichtesten und geschicktesten Hände — er lernte Mechanik und erweichte sich als so geschickter, daß er bald mancher brauchbare Erfindung schaffen konnte.

Der fünfte lernte weiter, bis er selbst ein Lehrer der Jugend wurde und sein Leben ohne Vorbehalt der Wissenschaft opferte.

Der sechste wurde es bitter schwer, auch die Hängelchen scheitern zu lassen.

Der eine zog mit seiner Geliebten von Stadt zu Stadt. Bei Festen mußte er aufspielen, aber leicht trank er ein Glas wüßel, denn die Weinhalbe befreite seine Seele von der Sorge des Lebens. Er war ein unbedenklicher, doch kein glücklicher Mensch und seinen Kindern kein Vorbild.

Der jüngste Junge entfaltete sich die ganze Schönheit der Welt. Rastlos lernte er Künste auf Künste, bis er auf die Kunstakademie gehen konnte. Dann zog er durch die Bande, aufzunehmen zu schauen und zu empfinden, was seit Erschaffung der Welt dem Künstler an Götterdiensten übermittelte wurde.

Am Hause des Meisters Leim war es still geworden. Als die Mutter starb, kamen fünf Söhne von weither, den Vater zu bitten, mit ihnen in die neue Heimat zu kommen.

„Das Alter soll die Jugend nicht im Glück fördern!“ sagte er nur und ließ sie wieder abfahren, und er dachte stumm und voll tiefen Schmerzes an den Jüngsten von dem niemand etwas wußte.

Meister Leim wurde ein sehr alter Mann. Eines Tages hatte der Meister seinen Gefellen mehr zur Hand, und die Menschen benannten den Alten zu verweisen. Da er latenzlos wußte seinen Hältern vor der Hobeibank stand, begann er sich selbst das Maß zu nehmen für das letzte Gehäule des Menschen. Bald stand sauber und wohl inmitten der Werkstatt ein wahres Schmiedstück von Sara. Sein Bild fiel wie von ungeführ auf einen Stapel sauberer, kleiner Bretter, aus denen vor langer Zeit Wägen geschnitten werden sollten.

Nachmals ging Meister Leim an die Arbeit, und jeden Tag, der ihm länger vom Leben anverleibt wurde, baute er eine Wiege.

Die Stadt hatte einen berühmten Künstler eingeladen. Eine Ausstellung seiner Gemälde sollte stattfinden. Der Künstler sollte würdig empfangen werden, und es war sogar geplant, ihm den Auftrag zu geben, die Wandgemälde des neuen großen Marktes zu schaffen.

Am Tage der Feier blieb der Künstler aus. Ein Abgesandter des Bürgermeisters stellte fest, daß der berühmte Gast dennoch schon am Vorabend im Hotel abgestiegen war — dort sagte man ihm, am Morgen sei der Maler mit seinem Auto fortgefahren.

Der Zufall ließ den Beamten aufmerksam werden auf ein neuzeitliches Auto vor einem alten Hause. „Mischerwerkstätte“ stand über der Tür. Oben fand der Suchende zwei Menschen, einen Lebenden, einen Toten. Der Tote

# Mozart, gesungen und getanzt / Singspiel und Ballett im Nationaltheater

Der Abend des jungen Mozart im Nationaltheater wird zu einer Erinnerung an zärtlich verschwiegenes Kolorit. Die Bühne sucht den verführerischen Hauch alter Schloßgärten einzufangen, wie er uns in Schwebungen und Schöndrinnen lebendig blieb, und nähert sich dem Gartentheater an, in dem einst der gelehrte Doktor Resmer „Bastien und Bastienne“, das Singspiel des genialen Knaben, uraufführte. Das Dekorativ geht auf die intime Stimmung aus, ein bloßes Historisieren wäre ein Trugschluss gegen die Entwicklung des Theaters, das heute die Freiluft der Bühnen kaum mehr auferheben lassen könnte. Die Scherz- und Scherzfiguren berichten dabei auch auf die Nacht aus den Seidentönen in den Weinreitern, sie spielen den verliebten Nachhall eines zändelnden Reitalers. Was einst Kurzwahl und Gesellschaftunterhaltung war, wird wieder zum frühen Theaterstück. Wir stehen am Beginn der Mozart-Oper, und entsprechend führt Wilhelm Frießler die lächelnde Szene von Eifersucht und Verlobung eines jungen Pärchens. Das Schwerkrieg der mimisch-darstellerischen Charakterisierung liegt auf dem rauheren Colas, dessen e-moll-Arie schon auf dem späteren Musikdramatischer Mozart verweist. In der strahlenden und humorvollen Zeichnung, die ihm Delucchi in misst, verspüren wir heute noch, wie wichtig und geistvoll der Zwölfjährige seiner Zeit schon hier voraussetzte. Der von den joyssigen Musikkomponisten, die Mozarts Weg so häufig verherren, hätte es wohl gewagt, in der Hauptrolle eines Singspiels den Auftraggeber selbst (hier den berühmten Komponisten des Mannequinismus) zu karikieren? Die liebhaft gefühlvollen Arien lassen Hildegard Kähler als wunderbarliche Pastorene und Nora Landreich, ein frischer, knauer Bastien, der sich in Frauenberufen schon auskennt und wieder einmal zur zierlichen Rollenrolle wird. Karl Klauß, der den Abend mit dem türkischen Marsch einleitete, musikalisch das Vorwort des Festes in vorberühmter kammermusikalischer Stil, dessen Durchbruch er auch den Deutschen Säulen und der bin und wieder leicht romantisierten Kleinen Nachkommenschaft.

Wera Donalies läßt die Deutschen Tänze aus der typischen Hofsofrenden am unbedeutenden Tanzspiel aufspielen, gelangt aber auch im derberen Sphäre, in malerisch geordneten, elegant gekleideten Gruppen

Ich neben dem erlachten Ofen, nahe der Hobeibank. Vor ihm stand ein Sarg aus Schieferstein, glatten Holz — um und ihn fanden sieben kleine Wägen. Der berühmte Maler aber, der jüngste Sohn des Meisters Leim, der heimgefahren hatte, frisch mit blauer Farbe die Wägen an. Neben ihm am Boden lagen kleine, bunte Muster für Blumenkerzen, die er wohl noch über die blaue Farbe pinseln wollte. Der Beamte bat ihn, sich der Feier zu erinnern. Doch der Maler gab dem Beamten den Zettel von der Hobeibank:

Denen, die das Leben beginnen, das ich zu Ende gelebt. Mein Sarg steht bereit, mein letztes Werk sind die Wägen.

Für die Menschen der Zukunft. „Der Ruhm kann wohl so lange auf mich warten, bis ich das Werk meines Vaters beendigt habe“, sagte der berühmte Maler.

Schmuder Dämchen und artiger Kavaliere. Die Serenade, die jedes Ballett zur zänerischen Ausdeutung verlocken muß, das sich den Sinn für klassisches Formspiel bewahrt, wird zu einem lustigen Scherzspiel, zum beiteren Nocturno um Cupidos ewige Launen. Es spricht für den reifen Kunstschmack der Ballettmeisterin und ihr Stilempfinden, daß sie auf pantomimische Lieberdeutlichkeit verzichtet und trotz der gefühlvoll ausgespielten Romantik im nächtlich träumenden Park (mit dem bleisamen Grafen Ferdinand Oberharts und der aristokratischen Spitzenkunst Hertha Volle) das absolut zänerische in den Vordergrund rückt. Aus dem choreografisch sauber ausgerichteten Ensemble treten Wera Donalies (Pastor), Gisela Wetzels (Pastorin), Käthe Pfeiffer (Wirtschafterin) und Adolf Albrecht als lebendiger Marsch mit geschicktem Einsetzeln hervor. Der Abend wird zu einem herrlichen Erfolg beim Publikum. Dr. Peter Funk.

# Die vom Film

Art von Kambesser, der beliebte Wir betonen das aus neuen ersichtlichen werden (Gründen) Schauspielers und Bühnendichters, hat eine heillose Angst vor dem bösen Druckfeuertitel. Sein Schuldirektor konnte es ihm nämlich lange Zeit nicht vergehen, daß sich in die von Kambesser regierte, bestographierte Abiturzeitung ein Druckfehler einschlich hatte; der Direktor, der zur Selbsthilfe neigte, davon aber nichts wissen wollte, las nämlich darin in einem lustigen Aufsatz über das Lehrerkollegium die Worte: „... unser beliebter Herr Direktor ...“

Robert A. Stemme, als Schauspieler ebenso bekannt wie als Anekdotenerzähler, war früher Lehrer.

Einmal hielt er vor seinen Berufskameraden einen Vortrag in einem großen Saal.

Präsident ließ er seine Blide über die zahlreichen Erreichungen schweifen, die trotzdem den Raum noch lange nicht füllten, und begann, sich mit diesem Wortspiel gleich die Anteilnahme seiner Zuhörer sichernd, mit dem Satz: „Meine Herren Kollegen! Ich habe diesen Saal schon voller gesehen, ich habe ihn auch schon leerer gesehen, aber so voller Lehrer habe ich ihn noch nie gesehen!“

# Wir wollen von der Liebe sprechen / Erzählt von Karl Lütge

Angeborg, die durch die Verletzung des Vaters in eine andere Stadt das Vocum hatte wechseln müssen, kam anfangs immer betrübt nach Hause, bis eines Tages... Ja, da erlöste sie ein heiterer Vorfall, der eigentlich sehr ernst und durchaus schuldig war, von ihrer Scheu vor der neuen Schule.

Das ging so zu: Nach einer kurzen Wiederholung der in der vorigen Unterrichtsstunde behandelten deutschen Grenzländer im Osten (diesem Oberstudienten Dr. Schärer plötzlich abzubrechen im fessenden Thema; denn zur Verwendung der Primanerinnen des Vorkurses erklärte er:

„Wir wollen von der Liebe sprechen. Was wissen Sie davon, Angeborg?“ Angeborg erwiderte tief, erob sich verwirrt und handelte nach einigem Überlegen:

„Liebe... Liebe ist Vertrauen und Anhänglichkeit...“

Dr. Schärer wachte ab. Angeborg setzte sich. Mit dieser Art Unterricht hatte sie, die Neue, sich nicht betreiben können. Welches ist das höchste Ziel Großschulunterrichts, fragte beispielsweise der Oberstudient. Oberstudient 1930 Meier hoch, wünschte er dann als Antwort, oder: Das größte Ziel: Schreibbar im Melangebire mit 20 Vertikalen, 6 Bahnhöfen und 7 Schulen, der größte Wasserfall in Teiberg im

fordleistung mehr. Man fährt sie in weniger Stunden und steigt, kann ein wenig ermüdet, am Endziel aus. Das der Wagen es aneignet hat, betrachtet man sogar als eine Selbstverständlichkeit.

Aber drei- oder gar fünfhundert Kilometer in Afrika? Es gibt keine Bergschneefahrer. Dem selbst die schwerste Geländefahrt über drei Tage hin, wie sie das transalpinische Deutschland im März oder in April durchzieht und veranlaßt, haben mit einer Fahrt durch die unerträglich sonnenangetrübten nordafrikanischen Wüste, durch die Geröllfelder des „Ra“ oder durch die schroffen, glühende Bildnis der Hammada nichts gemein.

Sonne und Hitze. Schattenlose Wege, die nicht einmal Wege sind, Sand, ewiger Sand, in dem die Räder der Wagen mahlen, ohne festen Grund zu finden, bis die Befragung des Wagens herausspritzt und die vorgezeichneten Breiter unterläßt. Nicht einmal, nicht zehnmal, zwanzigmal, dreihundertmal auf wenigen Kilometern. Rockende Räder. Das Metall der Karosserie so heiß, daß man sich daran die Finger verbrennt. Ein plötzlicher Sandsturm, der die letzten jämmerlichen Spuren der Piste verweht und die Sicht nimmt, so daß es nur eines abt: anhalten, abwarten, Mund und Nase mit dem Kopfstock gegen den Staubfeinen Sand schützen, der den Mund füllt, wenn man sich in gespannter Erwartung eine Aarette anzünden will... überall ist der Sand, zwischen den Säulen kriecht er, er kriecht in die Schließer der Gewehre, er zerfrißt die Lager der Wagentäder er bringt in die Augen und durch die Nase in die Lunge und reizt zu qualvoll trockenem Husten.

Oder ein Wagen bleibt stehen, und alle Hilfsmittel versagen. Der zweite Wagen hält an, ein Schieppiel wird eingebat, der Schieppiel steht an, und seine Räder drehen leer, verlinken tiefer und tiefer im hallofen Sand... dann werfen die Männer die Burmisse ab, keuchend schaukeln sie in der blutigen die Räder frei,

der Motor heult in heber Tourenzahlen, und plötzlich rast der Wagen davon und hält nicht eher, bis er ein Stückchen festeren Boden unter den Rädern weh. Hinter ihm her rennen die Männer, die ihn freigeschaffelt haben. Hundert, zweihundert, dreihundert Meter weit. Ermattet sinken sie in die harten Polster, der Wagen fährt, fährt... aber schon wieder beginnt der unendliche Sand, schon wieder verschwindet die Piste, die der einzige Wegweiser in dieser endlosen Wüste ist, aber man fährt weiter, fährt weiter mit zusammengesessenen Zähnen, hoffend, daß die Piste wieder auftauchen wird, oder vertrauend auf eine vage Erinnerung, denn vor zwei Jahren ist man einmal diese dreimal versuchte Strecke gefahren...

Das ist die Fahrt eines Streifenwagens in Tripolis durch die Wüste. Raslos, painlos rasten die drei Streifenwagen als March unter dem Befehl des Hauptmanns de Marchi in Richtung Au Zeggan. Rasten und blieben hocken, fuhren weiter im Sandsturm und hielten plötzlich vor einem tiefen, wasserlosen Luhl, einem ausgetrockneten Hühdett, wo es kein Weiterkommen gab. Sie fuhren zurück, fanden die Piste wieder, fuhren weiter, immer weiter, so schnell sie konnten, und in Wirklichkeit doch in einem jämmerlichen Schneidentempo, das an die Nerven zerrte und rasende Ungebuld erzeugte.

Was galt es, daß den Männern der Schweiß in Strömen am Körper niederließ, wenn sie wieder einmal zum Spaten griffen, um einen eingesunkenen Wagen auszufahren, was galt es, daß der Sandsturm sie zu einem Aufenthalt von fast zwei Stunden zwang... zwei kostbaren Stunden, die rettungslos verloren waren...

Weiter! lautete das Kommando, das niemand aufzusprechen brauchte. Weiter! Menschenleben waren in Gefahr. Italiener waren angegriffen. Die Grenze war in Gefahr. An der Grenze flackerte die Flagel des Aufstufers.

# Ohne Percys Leidnam

In Berlin lebte im 19. Jahrhundert der bekannte Charakterkennner Theodor Döring, der in „Zwölfbüchern“ „Percy IV.“ einmal in große Bedrängnis geriet:

Prinz Heinrich hatte im Zweikampf seinen Gegner, Percys Geliebten, aus Versehen im Kampfe tödlich so bestig auf den Kopf geschlagen, daß dieser sofort von der Bühne getragen werden mußte. Bekanntlich hat Kalkoff nun auf der Bühne zu erscheinen, Percys „Leidnam“ zu umlassen und anzurufen: „Da hab' ihr den Percy!“ Was sollte Döring nun ohne besagten „Leidnam“ beginnen?

Nun, er wußte sich zu helfen! Geistesgegenwärtig ergriff er Percys Schwert, das noch auf der Bühne lag, schwang es hoch und rief aus: „Da hab' ihr Percys Schwert! Das ist genau so gut, als wenn ihr ihn selber hättet!“

„Och Krüger“, der Vorenpräsident, ließ sich einmal angewöhnen, einen englischen Lord zu empfangen. Dieser, ein echter Haarfloß, ließ dem Präsidenten sagen, er ersuche darum, vor den übrigen Besuchern empfangen zu werden. Er sei das Barten nicht gewohnt, denn sein Vater sei ein Herzog und sein Großvater königlicher Schatzkanzler gewesen.

Damit hatte er bei Krüger vollends verpflegt, der ihm sahen ließ, sein Vater sei Bauer gewesen, und er selber sei ein Viehhirt. Man möge es ihm daher nicht übelnehmen, wenn er den Lord als letzten der Besucher empfangen. Und so geschah es.

Schwarzwald, das höchstgelegene Heilbad: Badgastein, 1100 Meter hoch in den Tauern. Welche einstadt ist berühmt durch ein bekanntes Theater? Lauchstadt mit dem Goethebühnen. Und nun frage er noch der Liebe... und das blieb hier Geographieunterricht? Erklärte erklärte wortlos, als Nächste, die sich äußern sollte:

„Liebe ist ein Gefühl, und zwar ein edles, ein gutes; sie ist der Gegenstand von Haß.“ Die Klasse schauerte. Klein Dr. Schärer schien auch mit dieser Antwort unzufrieden zu sein, denn wiederum winkte er, abscheind geärgert, ab.

Nun kam Hannelore, der Favorit der Klasse, zu Wort. Sie sprach gewichtig, betont und stehend:

„Mit Liebe bezeichnet man die höchstmögliche Zerkung von Menschen und Dingen, verbunden mit dem Wunsch, das, was man so hoch wertet, auch für sich zu besitzen.“ Der Oberstudient wurde hochrot im Gesicht. Er richtete sich auf, hob abwendend beide Hände und rief mit seiner dröhnenden Bassstimme:

„Die Liebe ist ein rechter Nebenfluß der unteren Weichheit, durchfließt verschiedene ostpreussische Seen, kommt bei Marienwerder in die Weichselmündung und mündet, als alte Regat, in die Regat. Nicht zu verwechseln meine Damen, mit der Liebe — nein, nicht der Liebe, an die Sie hier im Erdkundeunterricht zu meinen Erläutern denken, — nein, der anderen Liebe in Österreich, die nördlich Kaltenburg in die Guder mündet!“

# Künstler und Publikum beieinander

Einem neuen, erfolgreichen Weg, das Band zwischen dem Theater und dem Publikum enger zu knüpfen, haben die Breslauer Bühnen beschritten. Am ersten Male fand nunmehr im Breslauer Schauspielhaus ein literarisch-musikalisches Abend statt, bei dem anschließend Gelegenheit gegeben war, mit den Künstlern in Verbindung zu treten. Das Interesse für diese Veranstaltung war so groß, daß eine Wiederholung geplant ist.

Ein Orchesterwerk von Felix Sogars, „Serenade, Nocturno und Scherzo“, wird im zweiten Saalbrüder Konzert unter Leitung des Komponisten uraufgeführt.

Der deutsche Dirigent Carl Schürich hielt in Matland vor der italienisch-deutschen Gesellschaft einen Vortrag über Wagn.

Der Düsselborser Generalmusikdirektor Professor Hugo Balzer wird am 5. und 9. November in Barcelona Gastkonzerte geben und dabei unter anderem das zweite „Konzert für Orchester“ von Max Trapp und den „Voleros“ von Ingenbrant auführen.

Bei den kurzen Aufenthalten, die sie einlegen mußten, weil die Motoren der Fahrzeuge zu streifen drohten, sahen die beiden Offiziere nebeneinander in dem kläglichen Schatten, den die Aufbauten der Wagen abgaben.

Sie sprachen wenig miteinander, kaum das Notwendigste. Der Haß stand zwischen ihnen.

Tropfen Leutnant Capelli nicht mehr an die Comtesse dachte. Bisherig war sie wie weggewischt aus seiner Erinnerung und aus seinem Empfinden. Er dachte nur noch an Angelika. Angelika Gabriotti war in Gefahr. Das tapfere, braune Mädchen mit den schönen Augen in Gefahr. Und man konnte nichts dazu tun, ihr schneller zu Hilfe zu eilen. Nichts. Gar nichts. Man mußte die Fühne zusammenbeihen und warten. Und immer wieder auf die Uhr am Sandgelenk sehen. Die Gabriotti dem Ueberfall noch stand? Verteidigte er seine Farm noch? Oder kamen sie zu spät.

Braywiesle, entscheidende Gedanken.

Hauptmann de Marchi dachte nicht anders. Aber da war noch ein anderer Gedanke, der unablässig in seinem Gehirn kreiste. Ein furchtbarer, ein grauenvoller Gedanke, der seinen Haß gegen den Leutnant immer aufs neue hochpeitschte. Warum hatte Capelli so gedrängt, an dieser Fahrt teilnehmen zu dürfen? Warum hatte er darum gebeten, obwohl diese Bitte gegen das Reglement verstieß. Hauptmann de Marchi, durch den Brief seiner Frau aufs äußerste gereizt, glaubte den Grund zu Capellis Bitte erkannt zu haben: Capelli wollte ihn, seinen Rivalen und Todfeind, auf dieser Fahrt in die Wüste beseitigen.

Ein absurder, ein lächerlicher Gedanke vielleicht. Anfangs hatte Marchi sich dagegen gestraubt. Aber dann traten ihm wieder die Schriftzüge des Briefes vor Augen, den Elena an Leutnant Capelli geschrieben hatte. „Ich komme bestimmt! Ich komme bestimmt!“ Und dann überschwemmte sein Haß wieder alle Vernunft und alle ruhigen Überlegungen. (Roman-Fortsetzung folgt.)



Ein Libyen-Roman von Carl Otto Winderker Copyright by Aufbau-Verlag, Berlin

# 40. Fortsetzung

Jetzt wurde die schmale Holzstiege von außen aufgeschloßen und Angelika sah im hellen Tageslicht, daß von außen hereinströmte, einen der Beni Tacare, der, das Gewehr in den Händen, hereinströmte. Dann noch einer... noch einer... ein vierter, ein fünfter...! Wie eine Tigerfalte warf sich Angelika auf den Korb, der sie hielt. Sie fragte, sie blickte in Halbakter Wehlauf des Mannes bewies ihr, daß sie getroffen hatte, — aber dann spürte sie wieder die würdigen Kräfte, abermals wurde es ihr schwarz vor den Augen, — die Umgebung verschwamm, jenseitige Kreise tanzten vor ihren Augen...

Verraten. Verloren...! dachte sie, die Soldaten von Gott kommen zu spät... oder Aufschuß hatte sie nicht durchschlagen können...! Sie verlor das Bewußtsein.

Die Entfernung zwischen dem Wägenort Ghadal und der Farm des Kolonisten Mario Gabriotti beträgt, in der Luftlinie gemessen, kaum dreihundert Kilometer. Die tatsächliche Entfernung dagegen macht etwas das Doppelte, mißt man jedoch die Entfernung der Antipolle entlang, dann dürften selbst sieben- oder achthundert Kilometer nicht zu hoch angesetzt sein.

hundert Kilometer oder sechshundert, auch siebenhundert Kilometer aus breiten, gut angelegten Antelstrahlen in Europa, mit überhöhten Kurven und Richtungsweisern, sind für ein modernes Kraftfahrzeug keine absonderliche He-

Gr... Diese... Heute F... Die Jahre... kenden Ge... umfangrei... wird heut... führt. Res... keine Me... Flaschen... Wehr... Selbe... Am 9... in Chru... Großdeut... ben geogr... Friedenaj... im Ringe... der gefäll... gegenwärt... Europas... Tagen de... ten Kamp... Grenzen... wird. Es... barbarisch... Greifen... In M... morgen in... des Hofe... rung der... heimer V... Feiert w... und das... Kle... Die Ich... Jahr. In... in der M... nachten... lingspfleg... bereitung... der Säu... tigen W... lernst. W... sich hier... junge Mä... ausgeben... beginnen... als deutsc... ernsten A... rüstets ab... Unterrichts... und ange... lernem... vor Weib... hier aus... oder der... scher Anl... Geschehn... im Felde... besucht... ring 8) u... Wir hab... heute Bro... seinen 70... genies. R... Waffent... 341 (-) ... (-) 6). R... Marxu 4... 270 (-) ... beim 320... Fur... Wir hab... hoch oben... ein Refor... meiserie R... trainierte... Weifen an... tränden... vorher f... darmontic... 308, so a... naß. Bei... auch die... stem Gant... stärkten o... der Wähe... runde B... voll auf... 8 o 118. B... ger Wand... demigen S... fluß und... die elegan... Wismu... Rastabur... famen Tei... nen Kom... ter, einz... Grant v... bekannt. H... kommt? ... zu laern... alter Gaus...



## Europa blockadefest

Die neue Nummer des „Europa-Kabel“ veröffentlicht einen Artikel von Dr. Rudolf Fischer unter dem Titel „Der Wirtschaftskrieg ist gewonnen“. Wenn, so heißt es darin, die Feldzüge im europäischen Bereich bisher in Länder führten, die, sollten sie produktionsfähig erhalten werden, die deutsche Produktion mit neuen, ja auch schwierigen Aufgaben beauftragten, so gilt das nicht von dem Vormarsch in Rußland. Es war ein alter Traum der Bolschewisten, den deutschen Produktionsapparat mit seinen hochqualifizierten Arbeitskräften mit dem russischen Rohstoffreservoir zusammenzuschließen, dadurch nämlich, daß die Weltrevolution Deutschland eroberte. Jetzt sind die Tore durch Verwirklichung dieses riesigen Vorhabens aufgestoßen, aber es erscheint nicht als ein Ziel des russischen Kontinents, sondern als eine Planung Europas. Binnen wenigen Jahren wird der russische Raum näher an Europa herangeholt, enger mit ihm verflochten werden. Rußland wird nicht mehr sein, was es bisher für uns war, ein in sich geschlossener, so oft gegen Europa in Bewegung gesetzter Kontinent, sondern ein Ergänzung- und Atmungsraum, der auch den Angriff aus dem Ozean illusorisch macht: Europa und Rußland werden, was im letzten Krieg sich schon anbahnte, zusammenwachsen, und es wird ein neuer Erdteil entstehen. Dieser Vorgang wird geschichtlich nicht weniger folgenreich sein, als die Feldzüge Julius Cäsars in Gallien, durch die im Grunde Europa entstand. Es springt in die Augen, wie sehr hinter dieser tatsächlich bereits angebahnten Entwicklung die Konzeption zurückbleibt, mit der Churchill und Roosevelt uns noch zusetzen gedenken. Belehrt durch den letzten Krieg, so heißt es weiter, ist das Deutsche Reich in diesem Krieg blockadefest geworden. In diesem Krieg wird Europa blockadefest werden. Diese Tatsache wird die Weltverhältnisse revolutionieren und fraglos auf gesündere Grundlagen stellen, als es bei der Entwicklung des überkultivierten Europa zu einer verarbeitenden Werkstatt ohne Rohstoffe und der biologisch ungerechtfertigten Ausnahmestellung des beherrschenden England möglich war. Daß Europa den Wirtschaftskrieg gewonnen hat, ist keine Zukunftsmusik. Es ist das Arbeitsprogramm von morgen, das bereits entworfen und im Zuge ist, durchgeführt zu werden.

## Gute Außenwerbung

In Wien fand eine Arbeitstagung des Reichsverbandes der Werbungtreibenden statt, die vor allem dem Thema Wirtschaftswerbung im Rahmen des Stadtbildes, also Fragen der Außenwerbung, gewidmet war. Der Sachbearbeiter für Fragen der Außenwerbung beim Werberat der deutschen Wirtschaft, Dr. Heide, sprach über „Entscheidung und Neugestaltung der Außenwerbung“. Während im Altreich seit 1933 durch den Werberat der deutschen Wirtschaft und die Baupolizeibehörde darauf hingewirkt wurde, die Außenwerbung zu verbessern, habe, wie Dr. Heide u. a. ausführte, in den ostmärkischen Reichsgauen in der kurzen Zeit von 1933 bis zum Kriegsbeginn auf diesem Gebiet noch nicht viel unternommen werden können. Hinzu komme, daß im Augenblick die Arbeiten auf dem Gebiet der Heimatpflege etwas zurücktreten müßten. Trotzdem müßten schon jetzt die notwendigen Vorarbeiten geleistet und die grundsätzlichen Linien klargestellt werden. Der Leiter des Kulturstandes der Stadt Wien, Stadtrat Dipl.-Ing. Hanna Blaschke, zeigte an Hand von Lichtbildern die bisherigen Veranstaltungen des Wiener Stadtbildes und erörterte eingehend die notwendigen Maßnahmen, die Fehler der Vergangenheit beseitigen und eine weitere Verschönerung der Wiener Straßen, Plätze, Gärten und Parkanlagen in Zukunft verhindern. Der Beauftragte des Werberates der deutschen Wirtschaft für die Ostmark, Amtsrat Lichal, stellte in seinen Schlussworten fest, daß die Formen der Werbung auf fast allen Gebieten im wesentlichen mit den Forderungen der Zeit entsprächen. Eine Ausnahme habe nur die Außenwerbung gemacht. Die Arbeitstagung habe neue Wege gezeigt, die nach Kriegsende eingeschlagen werden müssen, um das in diesem Bereich der Werbung bisher Versäumte nachzuholen.

## Deutscher Rauchwarenmarkt

Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß die Nachfrage, die im Oktober recht gut war, auch in den nächsten Monaten mit gleicher Intensität anhalten wird, zumal bekannt geworden ist, daß für deutsche Rechnung rd. 50000 Silberfische in Norwegen gekauft wurden, die in Leipzig veredelt und wieder dem Export zur Verfügung gestellt werden sollen. In der Reihe der stark gefragten Artikel standen auch billige Blaufische, gefärbte Feh und Fohlen. Auch Biber, Bismar und Nutria wurden verlangt. Interesse bestand für Britischwänze, Mummel, Zickelfutter und Hamster. In Kanin und in deutschen Silberfischen wurden bestimmte Mengen dem Inlandsbedarf überlassen. Weiter sind aus Italien stammende fertige Lammfell- und Kaninchenmäntel für den Binnenmarkt vorgesehen, und zwar in erster Linie für solche Kürschnerinnen, deren Betriebsführer bei der Wehrmacht sind.

## Deutsch-slowakischer Fremdenverkehr

Staatssekretär für Fremdenverkehr Hermann Esser traf kürzlich zu einem Besuch in der Slowakei ein, wobei er in Preßburg eine herzliche Aussprache mit dem dortigen Fremdenverkehr zuständigen Wirtschaftsminister Medrick und den führenden Männern der slowakischen Organisationen des Fremdenverkehrs hatte. Ferner besichtigte Staatssekretär Esser die Anlagen des berühmten Bades Pistyán. Die lebhafteste Zusammenarbeit zwischen Deutschland und der Slowakei auf dem Gebiet des Fremdenverkehrs wird in den nächsten Wochen in einer erstmaligen slowakisch-deutschen Fremdenverkehrsausstellung in Preßburg ihren Ausdruck finden.

## Weltschiffahrtspool unter USA-Oberaufsicht?

Diplomatische Kreise in Washington sagen die Bildung eines Weltschiffahrtspools unter Leitung eines internationalen Ausschusses in Washington voraus, sobald die Änderungen des Neutralitätsgesetzes verabschiedet seien. Der Zusammenschluß soll die Schifffahrt der ganzen Welt außer den Achsenmächten umfassen, wobei die oberste Kontrolle von den Vereinigten Staaten ausgeübt werden soll. Der Poolgedanke, der den jetzt bestehenden britischen Pool ersetzen sollte, habe bislang zwar auf britischer Seite eine kühle Aufnahme gefunden, doch erwarte man, daß England sich schließlich fügen und die USA-Oberaufsicht anerkennen werde. Man kann es dem ehemals so stolzen „meerbeherrschenden“ England nicht verdenken, wenn es nur widerwillig zugestehen will, daß die Vereinigten Staaten auch auf dem Gebiete der Handelschifffahrt die Nachfolgerschaft Londons anstreben.

## Stabile Aktien-Bewegung

### Freundlicher Grundton / Vorsichtige Auswahl-Käufe

Auf dem stärker ermäßigten Kursstande machte sich zu Beginn der dritten Oktober-Dekade auf den Aktienmärkten Rückkaufneigung des Handels, verbunden mit vorsichtigen und begrenzten Auswahlkäufen der Bankenkundschaft bemerkbar. Der angestaute Bedarf fand auf leicht erhöhter Basis Befriedigung, wobei von öffentlicher Bankseite zeitweise wieder Abgabeneigung bestand. So fanden diejenigen Werte etwas mehr Kaufinteresse, bei denen sich inzwischen wieder eine einigermaßen normale Rendite herausgebildet hat. Am Einheitsmarkt wurden Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg auf den günstigen Abschluß hin im Kurse heraufgesetzt. An den variablen Märkten fanden die beiden Siemens-Gesellschaften, ferner Stahl-, Zellstoff- und Brauerei-Werte Beachtung. Dasselbe war bei Motorenwerten der Fall, wobei auch auf die beabsichtigte Kapital-Erhöhung bei Daimler-Benz verwiesen wurde.

Zunächst muß abgewartet werden, wie sich der durch gesetzte Totalitäts-Anspruch der Börse, demzufolge von 1. November ab die Kreditinstitute alle Käufe und Verkäufe ausschließlich an der Börse zu den sämtlich festgestellten Kursen durchzuführen haben, im einzelnen auswirken wird. Offenbar rechnet man zunächst nicht damit, daß größere Aktienpakete zur Auflösung gelangen werden. Was die angestrebte Auflockerung der Marktlage anbelangt, so ist die vermehrte Hergabe von Aktien aus öffentlichem Besitz bereits mehrfach in Vorschlag gebracht worden, ohne daß bisher von offizieller Seite in positiver Weise dazu Stellung genommen worden wäre.

Auch die weiterhin geplanten bzw. in der Durchführung begriffenen Kapital-Berichtigungen bringen eine Steigerung des Aktien-Umlaufs mit sich. Im Zusammenhang hiermit muß allerdings berücksichtigt werden, daß die Effektiv-Verzinsung, welche sich nach der Aufstockung errechnet, vielfach eine ziemlich niedrige ist. — Der Berliner Börsen-Index des Statistischen Reichsamtes, der im Monat September mit 159,60 seinen höchsten Stand aufzuweisen hatte, hat bis zum Ende der dritten Oktoberwoche eine Ermäßigung auf 148,30 erfahren. Die relativ stärksten Kursabstürze waren hierbei in der Gruppe Bergbau und Schwerindustrie zu verzeichnen.

Die an den variablen Märkten gehandelten Metall-, Elektro- und Kabelwerte zeigten im Einklang mit der Gesamtbewegung leichte Ansätze zu einer Erholung. So verbesserten sich Siemens & Halske, die bis auf 310 gesunken waren, wieder über 320. Siemens Vordrucke erholten sich in entsprechender Weise von 301 auf 310. Die Nachfrage war zwar nicht von größerem Umfange, doch wurde sie in Verbindung mit der kommenden Kapital-Berichtigung gebracht, die offenbar für die Aktionäre recht günstig ausfallen dürfte. — AEG zogen langsam von 171 1/2 wieder auf 176 1/2 an.

Gesellschaft für elektrische Unternehmungen schwankten zwischen 200 bis 218 und 215. — Felten und Guillot u. a. hatten eine stärkere Kursavance von 205 bis 221 aufzuweisen. Und zwar stand diese Bewegung damit in Zusammenhang, daß das zur Zeit 64,5 Mill. RM betragende Kapital um 50 Prozent auf 96,75 Mill. RM berichtigt werden soll. Der für Ende November vorgesehenen Hauptversammlung wird eine Dividende von 3 1/2 Prozent auf das berichtigte Kapital vorgeschlagen werden, während auf das alte Kapital bisher 3 Prozent ausgeschüttet worden sind. Das neue Geschäftsjahr hat bisher einen zufriedenstellenden Verlauf genommen.

In Metall-Gesellschaft fand das Angebot ziemlich glatt Aufnahme. Die Notiz wurde von 218 wieder auf 223 heraufgesetzt. Rheinmetall Borsig, die sich anfangs auf 187 1/2 erholt hatten, gingen im Verlauf auf 164 1/2 zurück, wobei der Bezugsrechtsabschlag zu berücksichtigen ist. Zuletzt trat eine Erholung auf 167 1/2 ein. — Gebrüder Junghans verbesserten ihren Stand von 147 1/2 auf 153. Die Bilanz für das am 31. März beendete Geschäftsjahr läßt ein stärkeres Ansteigen des Rohertrages von 21,8 auf 23,2 Mill. RM erkennen. Der Jahresgewinn von 600 000 RM erlaubt dieses Mal die Ausschüttung einer auf 6 Prozent erhöhten Dividende. Die Bilanz steht im Zeichen eines weiteren Ausbaus der Betriebe. Interesse verdient der Hinweis, daß auf Grund der beträchtlichen Entziehung fälliger Mittel die

künftige technische Entwicklung sowie die Erweiterung der Betriebe ohne größere Beanspruchung von Fremdkapital kaum wird durchgeführt werden können.

Der zum 11. November einberufenen Hauptversammlung der Norddeutschen Kabelwerke wird eine Kapital-Berichtigung von 4 auf 5 Mill. vorgeschlagen werden. Die Dividenden für 1933 und 1934 betragen je 8 Prozent. Mehr als die Hälfte des Aktienkapitals befindet sich im Besitz der Gesellschaft für elektrische Unternehmungen. — Für Schlesiens Bergwerk Beuthen, die im Oktober vorübergehend bis auf 122 zurückgegangen waren, machte sich auf Basis 124 bis 125 eine bessere Aufnahmeneigung bemerkbar. Die Gesellschaft hatte sich anfänglich der letzten Hauptversammlung im August dieses Jahres über die Aussichten des neuen Geschäftsjahres dahingehend geäußert, daß für Kohle und Zink-Walzwerks-Produkte fortgesetzt starke Nachfrage bestehe, und daß unter dem üblichen Vorbehalt wieder ein befriedigendes Ergebnis erhofft werden könne.

An den Westdeutschen und an den Süddeutschen Börsen zeigte der Kurs für Vereinigte Deutsche Metallwerke mit 315 bis 332 eine ausgesprochen feste Veranlagung. — Bei der Württembergischen Metallwarenfabrik war hingegen die Kursentwicklung mit 220—215 und 217 wesentlich zögernder.

An den Börsen im Protektorat war seit Mitte Oktober gleichfalls eine Beruhigung festzustellen, die in einzelnen Spitzenwerten wie z. B. in Poldi-Hütte inzwischen zu einer größeren Kurskorrektur geführt hat. Sonst zielten sich jedoch die Kursveränderungen in relativ engen Grenzen. Eine Ausnahme machten Skoda-Werke, deren Abwärtsbewegung erst in der zweiten Oktoberhälfte auf der Basis von 2.780 zum Stillstand gelangte, und die dann wieder von einer mäßigen Reaktion auf 2.900 abgelöst wurde.

## Kleiner Wirtschaftsspiegel

### C. H. Knorr AG, Heilbronn

#### Einzelheiten der Kapitalberichtigung

Der zur Kapitalberichtigung von 10.800 auf 16.200 Mill. RM benötigte Betrag von 5.400 Mill. RM wird gedeckt durch Entnahme aus der gesetzlichen Rücklage in Höhe von 738.800 RM, aus der freien Rücklage und aus dem Gewinnvortrag in Höhe von 1.253.600 RM, aus Zuschreibungen zum Anlagevermögen in Höhe von 2.983.390 RM und aus sonstigen Bilanzposten in Höhe von 424.220 RM. In der Gewinn- und Verlustrechnung wird ein Bruttogewinn von 8.23 (7,89) Mill. RM ausgewiesen. Demgegenüber bedingen u. a. Löhne und Gehälter 3,74 (3,38) Mill. RM, eine Zuweisung an die sonstigen Rücklagen 0,73 Mill. RM, und eine solche von 0,54 Mill. RM an die gesetzliche Rücklage, die sich dadurch auf 3,15 bzw. 1,62 Mill. RM erhöhen. Hierbei ist schon bei der gesetzlichen Rücklage die Entnahme für die Kapitalberichtigung in Höhe von 738.800 RM berücksichtigt, während bei den sonstigen Rücklagen die Entnahme in Höhe von 1,1 Mill. RM abzusetzen ist, so daß diese sich auf 2,05 Mill. RM ermäßigt.

In der berichtigten Bilanz erscheinen u. a. (alles in Mill. RM): Anlagevermögen und Beteiligungen mit 11.27 (8,64), darunter Beteiligungen mit 4,98 (2,79). Neben den genannten Reserven erscheinen Rückstellungen mit 2,70 (2,15).

Hohmann-Moser AG Pforzheim. Diese mit 300 000 RM Kapital ausgestattete Gesellschaft erzielte in 1940/41 (30.4) einen Rohüberschuß von 1,16 (1,03) Mill. RM. Andererseits sind die Besitzern auf 0,125 (0,043) Mill. RM angewachsen, die Personalaufwendungen dagegen auf 0,55 zurückgegangen. Nach 104 700 (25 722) RM Abschreibungen wird ein Reingewinn von 68 683 (41 426) RM ausgewiesen. Die Bilanz zeigt Rücklagen durch eine Rücklage für Autoersatzbeschaffung auf 0,28 (0,25) Mill. RM erhöht, gegenüber 0,22 (0,30) Anlagevermögen, 0,20 (0,24) Vorräte, 0,15 (0,25) Warenforderungen.

Schön & Cie. AG Pirmasens. Die Gesellschaft, die die Herstellung von Schumaschinen betreibt, veröffentlicht gleichzeitig ihre Abschlässe für 1939 und 1940. Für 1939 wird nach Abschreibungen von 0,10 (0,05) ein Reingewinn von 18 318 (18 380) RM ausgewiesen, für 1940 nach 0,02 Mill.

## Handelskammern prüfen bisher 468 000 Kaufmannslehrlinge

Wie aus dem kürzlich erschienenen Jahresbericht der Arbeitgebergemeinschaft der Industrie- und Handelskammern hervorgeht, haben sich von den 1940 ihre Lehrzeit beendenden kaufmännischen Lehrlingen rd. 127 000 der Kaufmannsgehilfenprüfung unterzogen. Das sind 94 v. H. aller in die Lehrlingsrolle des Anlernjahres eingetragenen Lehrlinge. Die 1940 erreichte Ziffer stellt die bisher höchste in einem Jahr erreichte Zahl von kaufmännischen Lehrlingsprüfungen dar. Damit haben sich seit 1934 insgesamt 468 000 — genau 467 791 — Kaufmannslehrlinge nach Beendigung ihrer Lehre der Kaufmannsgehilfenprüfung bei einer Industrie- und Handelskammer unterzogen. Das ist um so beachtlicher, als die Ablegung der Prüfung nicht gesetzlich vorgeschrieben, sondern nur im Lehrvertrag niedergelegt ist. Die Prüfungen haben wesentlich dazu beigetragen, die Berufserziehung in den kaufmännischen Berufen zu vertiefen und die Leistungen der Kaufmannsgehilfen zu verbessern.

## Hauszinssteuer-Rückflüsse für den Sozialen Wohnungsbau reserviert

Von den 11,5 Mrd. RM Hauszinssteuer, die in den Jahren 1924—1933 eingingen, wurden 5,2 Mrd. RM als sogenannte Hauszinssteuer-Hypotheken von den Ländern und Gemeinden ausgehoben. Damit wurde der Bau von Volkswohnungen unterstützt. Während in den Jahren vor 1933 die Zinsen und die Tilgungsbeträge aus diesem Hypothekenblock infolge der allgemeinen Kräfte nur teilweise einkamen, erhöhten sich diese Rückflüsse seit 1933 ständig. Sie stiegen von 45 Mill. RM 1935 auf 82 Mill. RM 1939. Sie wurden dem Wohnungsbau wieder zugeführt, indem vorwiegend Erbauer von Eigenheimen solche Hypotheken erhielten. Der Reichskommissar für den Sozialen Wohnungsbau hat nun bestimmt, daß während des Krieges die Rückflüsse bei der Finanzierung im Sozialen Wohnungsbau eingesetzt werden. Für die Zukunft wird mit einem Betrage zwischen 65 und 70 Mill. RM an Rückflüssen gerechnet.

Reichsbankausweis. Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 31. Oktober 1941 stellt sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 18 838 Mill. RM. In einzelnen betragen die Bestände an Wechseln und Schecks sowie an Reichsschatzwechseln 19 456 Mill. RM, an Lombardforderungen 25 Mill. RM, an deckungsfähigen Wertpapieren 20 Mill. RM, und an sonstigen Wertpapieren 335 Mill. RM. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt 77 Mill. Reichsmark. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen stellen sich auf 205 Mill. Reichsmark, diejenigen an Scheidemünzen auf 111 Mill. RM, und die Sonstigen Aktiva auf 1937 Mill. RM. Der Umlauf an Reichsbanknoten beträgt 17 433 Mill. RM. Die fremden Gelder werden mit 2470 Mill. RM ausgewiesen.

Kriegsschäden in der Forstwirtschaft der Westmark. Nach den Richtlinien für die Ermittlung von Kriegsschäden in der Forstwirtschaft erfolgt die Schadensberechnung in der Rheinprovinz, in der Westmark und im Lande Baden nach den vom Beauftragten des Reichsforstmeisters beim Generalinspektorat für das deutsche Straßensystem, Abt. Wiesbaden, aufgestellten „Richtlinien über die Entschädigung im Walde im Bereich der Westwall-Befestigungen.“

## Aus dem Reich

Reichsbankausweis. Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 31. Oktober 1941 stellt sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 18 838 Mill. RM. In einzelnen betragen die Bestände an Wechseln und Schecks sowie an Reichsschatzwechseln 19 456 Mill. RM, an Lombardforderungen 25 Mill. RM, an deckungsfähigen Wertpapieren 20 Mill. RM, und an sonstigen Wertpapieren 335 Mill. RM. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt 77 Mill. Reichsmark. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen stellen sich auf 205 Mill. Reichsmark, diejenigen an Scheidemünzen auf 111 Mill. RM, und die Sonstigen Aktiva auf 1937 Mill. RM. Der Umlauf an Reichsbanknoten beträgt 17 433 Mill. RM. Die fremden Gelder werden mit 2470 Mill. RM ausgewiesen.

## Lehrgang für HJ-Steuerleute

Im Frankfurter Germania-Boothaus wird am Sonntag, 7. Dezember, ein abendlicher Lehrgang für Steuerleute stattfinden, dem der Gebietsführer Hellen-Kolff, Oberst. Karl Junf, als Leiter vorstehen wird. Die einündliche Ausbildung und Schulung der Steuerleute ist eine dringende Notwendigkeit und so darf man diesem Lehrgang des Gebiets Hellen-Kolff, der der erste seiner Art überhaupt ist, einen guten Erfolg wünschen.

## Sport in Kürze

Der ungarische Jodel-Club hat zwei der erfolgreichsten Kanuten auf ungarischen Bahnen gemeldet, J. Edel und J. Szust, die wiederum auch auf deutschen Bahnen in den letzten Jahren, wurde mitgeteilt, daß sie im kommenden Jahr keine Reistertigen erhalten werden.

Der ursprünglich für den 16. November in der Berliner Teufelshofhalle geplante Rückkampf der deutschen und italienischen Radfahrer wird im gegenwärtigen Stadium aus technischen Gründen auf einen späteren noch zu bestimmenden Termin verschoben. — Die Teufelshofhalle wird am dem nun festgesetzten 16. November einen Internationalen Radrenntag veranstalten.

Der Deutsche Glühbirnenhersteller Verband hat sich zum Glühbirnenlauf am Wochenende im Berliner Sportplatz eine Mannschaft, die, obwohl der allerbekannteste Gewinner fehlt, einen recht harten Eindruck macht. Eingetragt wird durch den Pfälzer Reinhold Eger. Außerdem kommen die Bayern mit Dr. Schmitz, Wild, Schmalhauer, Dr. Strobl, Lang, Ruhn, Kegel, Ebel und Jannmann.

Die neue Zeitung des Schweizerischen Skiverbands läßt sich besonders die Pflege der Jugendlager anlegen sein. So soll beispielsweise die Pfälzer Jugend den Skisport ohne Beitrag anbahnen und dabei doch in den Genuss aller Vorteile gelangen, die ein Skisport zu bieten hat. Fernerhin wurden zwei Jugendlager in Konstanz und Mengen eingerichtet.

Italien, Spanien und Dänemark haben jetzt ihre Tennistrainings des Jahres 1941 bekanntgegeben. Bemerkenswert und für Deutschland erfreulich ist die Tatsache, daß die italienische Frauenstaffel von der früheren Deutschen Meisterin Annaliese Hoffmann angeführt wird. Bei den Männern nimmt Meister Hermann der ersten Platz vor Gucci ein. Spaniens Erste sind Juan Blanc und Elio Alvarez.

Polenradsportler: Berlin und Trudering O. m. B. D. Radsportler: Dr. Walter Wechs, R. B. B. Radsportler: Dr. Kurt Tammann.

## Unterholzer mit 66 Giegen bester Renneiter

Im Kampf der Renneiter zeigt die Erfolgsliste in diesem Jahr ein merkwürdiges Bild. Mit dem neuen deutschen Rekordmann J. Unterholzer hat zum erstenmal ein Hindernisreiter im Verlauf einer Rennzeit die meisten Rennen gewonnen, er bewies dabei 66 Siege und übertrifft damit Otto Schmidt, der als erfolgreichster Hindernisreiter auf 60 Siege kam. Diese Tatsache heißt dem Reiter des Unterholzers das beste Zeugnis aus, denn es werden weit mehr Hindernisse gelaufen und somit sind die Gewinnmöglichkeiten für die Hindernisreiter viel geringer, was bisher auch in jedem Lande in den Erfolgslisten der Reiter auf beiden Seiten zum Ausdruck kam.

Unterholzer, der erst kürzlich den deutschen Rekord von 64 Siegen überboten hat, ist die Reitergesellschaft nicht mehr zu nehmen, denn H. Hoff mit 41 und R. Wör mit 33 Siegen folgen erst in weitem Abstand. Hinter diesem Letzter folgt wiederum eine große Liste. H. Ober, H. Baas und J. Hochstein sind mit 17 Siegen die nächsten vor H. Schmidt und W. Zimmermann mit je 16 Siegen.

Nach dem Sieg entschied sich in der Kampf der Hindernisreiter Otto Schmidt führt mit seinen 65 Siegen zwar mit sechs Punkten vor Karl Schmidt (59), aber der Altmeister ist damit für seinen Reiter immer noch gefürchtet und besonders zu achten, wenn bei ihm einmal nicht alles nach Wunsch abläuft. Das Leichtgewicht J. Stalder ist mit 43 Siegen an dritter Stelle zu finden vor H. Benzl (41) und den beiden Schwedenspann-Jockeys Berndt (36) und G. Hendberger (33). V. Zauer (32), W. Vets (31) und Stiel (35). Weit als 30 Rennen gewonnen weiterhin der Lehrling G. Juch (34), Schmidt (31), H. K. Tommasch (35).

## Die zweite Fußballklasse

E. P. Mannheim, 4. November.

Sp. ges.	un. verl.	Ziele	P.
10	3	1	18:13
10	3	1	22:9
10	3	0	18:2
10	2	1	11:15
10	2	0	20:4
10	2	0	13:5
10	2	0	11:10
10	1	1	13:9
10	1	0	6:16
10	1	1	5:10
10	0	3	8:14
10	0	3	4:14
10	0	4	4:29

## Am den Reichsbundspokal

Am Montag November ist gefolgt mit Fußballpartien der Großveranstaltungen. Dem Zusammenschluß-Gründungsfeier am kommenden Sonntag die zweite Reichsbundspokal-Turniere mit ihren acht Treffen, und wiederum acht Tage später steht man die deutsche Nationalmannschaft im Kampf mit Dänemark. Am Kampf um den Reichsbundspokal sind nach Erledigung der ersten

Vortunde, in der Hellen-Kolff, Weltmark, Ostf., Kollfeld, Danzig-Welpreuth, Gommern, Hardebeck, Lubeland und Generalgouvernement auf der Strecke blieben, noch 16 Mannschaften beteiligt, die am Sonntag in folgenden acht Spielen um den Eintritt in die Zwischenrunde kämpfen werden:

in Rastatt: Baden — Niederrhein  
in Stuttgart: Württemberg — Mitt.  
in Tübingen: Saarbrücken — Sachsen  
in Tübingen: Rhein-Raden — Niederrhein  
in Berlin: Berlin/Brand. — Ostpreußen  
in Breslau: Niedersachsen — Nordmark  
in Wien: Ostmark — Oberösterreich.

## Turnkampf Kurheffen — Hessen-Nassau — Baden

Am Sonntag, 16. November, kommt es in der Feld zu einem Gebiets-Vergleichskampf im Turnen zwischen Kurheffen, Hessen-Nassau und Baden. Mit diesem Treffen wird eine Reihe von Vergleichskämpfen eingeleitet, die noch Vegetationen in Gießen, Düsseldorf und Straßburg vorliegt. Zwei Mannschaften haben bereits für den Kampf in Derfeld fest, und zwar:

Hessen-Nassau: Böttger (115 Dornhald), Dieß (81 Frankfurt), Gulden, Engler, Wöhr (alle 287 Hefenbach), Koller (166 Bad Dornbach), Bärner (98 Danau).  
Baden: Ratz (Kollatz), Baus (Heidelberg), Schwaner (Mannheim), Jäger (Willingen), Elter (Kollatz), Keller (Heidelberg), Schmeider (Rastatt).



Familienanzeigen

Unser erstes Kind, ein gesundes, kräftiges Mädel, ist angekommen. Es soll Monika heißen. In dankbarer Freude: Frau Anni Frauenstorfer geb. Kammerlander, Franz Frauenstorfer, Mannheim, den 4. Nov. 1941. O 6, 5, z. Z. Städt. Krankenhaus, Abt. Prof. Dr. Holzbach.

Am 3. Okt. 1941 gab sein hoffnungsvolles Leben bei den harten Kämpfen im Osten in treuester, soldatischer Pflichterfüllung mein innigstgeliebter Mann, der Vater meines Kindes, das so sehen ich nicht mehr vergönnt war, mein guter Sohn, unser lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Otto Ertl
Uffz. in einem Inf.-Regt.
im blühenden Alter von nahezu 25 Jahren für Führer, Volk und Vaterland. Er war so gut, er starb so früh, wer ihn gekannt, vergißt ihn nie.

Nach kurzem, schwerem Leiden verstarb mein herzogenut, lieber Mann, mein guter Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel

Adam Godtroy
im Alter von 53 Jahren.
Mannheim, F 2, 11, 3. Nov. 1941
Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen: Frau Marg. Godtroy, geb. Schleich.

Danksagung
Tiefgegriffen von den vielen Beweisen herzlicher Anteilnahme an dem schweren Verluste, der uns durch den Tod unserer lieben Entschlafenen, Karolina Schuhmacher, betroffen hat, sprechen wir allen für die überaus große Kranz- und Blumenspende und die Beileidschreiben unseren herzlichen Dank aus. Besonders danken wir für die liebe Pflege der Schwestern im Heinrich-Lanz-Krankenhaus und Herrn Pfr. Dr. Steinwachs für die tröstenden Worte.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Hinscheiden unseres guten Vaters, Georg Mütsch, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank, Mannheim, H 6, 6, 6. Nov. 1941
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Irma Fritts, geb. Mütsch.

Amtl. Bekanntmachung
Freibank. Freitag früh, 8.00 Uhr.
Kuhfleisch. Anf.-Nr. 2801-3000.
Ohne Freibank-Nr. wird kein Fleisch ausgegeben.

Achtung! Mitglieder d. Betriebskrankenkasse der I.G. Farben-Industrie Aktiengesellschaft, Ludwigshafen-Rh. Auszahlung des Krankengeldes am Freitag, 7.30-12.00 und 13.00-17.00 Uhr im J.G.-Feierabendhaus.

Ladenburg. Kartoffelversorgung.
Verbraucher, die ihren Bedarf an Speisekartoffeln selbst nicht bei Landwirten decken konnten und für die auch keine Aussicht besteht, daß sie noch beliefert werden, wollen ihren Bedarf (pro Kopf 2 Zentn.) umgehend auf dem Rathaus, Zimmer 10, anmelden. Ladenburg, 4. Nov. 1941. Der Bürgermeister

Ladenburg. Die Mütterberatung in Ladenburg findet am 7. November, ab 13.30 Uhr in der alten Gewerbeschule, Hauptstraße, statt.

Anordnungen der NSDAP
NS-Frauenchaft. Achtung, Ortsfrauenchaftsleiterinnen: 6. 11. 15 Uhr, Besprechung N 5, 1. - Deutsches Eck: 6. 11. 16-17 Uhr.
Malkenausgabe in T 5, 12. - J.G. Strohmart: 7. 11., 19.45 Uhr. Singprobe M 6, 12.

DAF. Ortsverwaltung Feudenb.-Ost. Die Ortsverwaltung Feudenbeim-Ost hat ihre Dienststunden wie folgt festgelegt: dienstags und freitags von 19.15 bis 20.30 Uhr. An diesen Tagen können Anträge f. Unterstützungs-, Kranken- und Sterbegeld gestellt werden. Mannheim, den 3. November 1941. - Kz.

KdF. Abt. Wandern. Sonntag, den 9. 11. 1941 sind zu nächstehender Wanderung Volksgenossen jed. Alters ein, einzeln: Heidelberg - Ehrenfriedhof - Bierhelderhof - Gossenbrunnen - Wiesloch. - Treffpunkt 8.30 Uhr OEG-Bahnhof Friedrichsbrücke. Abf. 8.40.

Geschäftl. Empfehlungen

„Stock und Hut, steht ihm gut.“ Ja, das Lied vom „Hänschen klein“ ist recht nett, nur ist der Hut nicht das geeignete Spielzeug für Ihre Kinder. Sie wissen doch, auch Hüte sind verständlicherweise heute ein wenig rar. Ihr Hut bedarf also ganz besonders sorgfältiger Behandlung und Pflege. Pflegen Sie ihn bitte so, wie Sie Ihren besten Anzug pflegen. Ihr Hut dankt es Ihnen durch unverändertes schönes Aussehen und hält länger. Wenn es aber mit dem alten Hut einmal wirklich nicht mehr gehen sollte, dann bitte kommen Sie zu mir. Drei Punkte nur und wenige Mark sind notwendig, um Sie wieder mit einem neuen, schönen Hut auszustatten. - Hut-Zeumer, Mannheim, Breite Straße.

Holländische Blumenwiebeln eingetroffen. Hyazinthen, Tulpen, Narzissen, Krokus, Schneeglöckchen, Blausternchen usw. für Zimmer, Garten und Graber. Pflanzzeit jetzt. Leimringe „Fix-Fertig“ zum Anlegen an Obstbäume gegen Frostspanner vorrätig. - E. Schmidt K.-G., Badisches Samenhaus, Mannheim, S 1, 3 (nb. Nordsee), Breite Str.

Michaelis-Drogerie, schreib dir's auf, vergiß es nie: Altbekanntes Fachgeschäft in G 2, 2, a. Markt. Ob Sie Farben, Lacke, Pinsel oder Tee, Drogen, Putz- und Waschmittel, Parfümerien oder sonst etwas brauchen, was ein Drogen-Fachgeschäft führt, in der Michaelis-Drogerie, G 2, 2 am Markt, kauft man immer gut und preiswert. Jeder Einkauf lohnt sich dort.

Gesunde Nerven, tiefen Schlaf und ein ruhiges Herz erlangen Sie wieder durch uns. Seit Jahrzehnten vielfach erprobtes und mit gutem Erfolg genommenes, rein pflanzl. Aufbaum- und Kräftigungsmittel Energeticum Wz. gesetzl. gesch. Nachahmungen weise man zurück. Echt zu haben: Reformhaus „Eden“, O 7, 3

Ihr Verdunklungs-Fachmann ist Oeder, D 3, 3. Fernruf 247 01.

Schutz gegen Brandbomben? Gibt es einen Schutz gegen Brandbomben? Unbedingt, wenn Holzspeicher mit einem amtlich zugelassenen Flammenschutzmittel präpariert werden. Wichtig ist nur, daß dies vorschriftsmäßig von einem erfahrenen Fachmann ausgeführt wird. Die Fa. W. Zimmermann, Neckarau Ruf 485 36, arbeitet unverbindlich Kostenvoranschlag aus und bietet gute Gewähr für diese Spezialarbeiten. Referenzen von Behörden und Großindustrie.

Verdunklungs-Fall- u. Zug-Rollos und Wachstum (Imitation) am Lager. - M. & H. Schürck, Mannheim, F 2, 9, Fernruf 22024

Ihre eigene Stimme auf Schallplatten durch Aufnahmen im Tonstudio Musik-Doll, Ludwigs-hafen, Bismarckstr. 52. Aufnahmen jederzeit. Auf jedem Apparat spielbar.

Medizinal-Verband, gegr. 1884, Mannheim, T 2, 16, versichert Familien und Einzelpersonen für freien Arzt u. Apotheke. Sterbegeld bis Mk. 100.-, Wochenhilfe bis Mk. 30.-, Verpflegung und Operation in Krankenanstalten, Zahnbehandl., Heilmittel, Bäder, Monatsbeiträge: 1 Pers. Mk. 4,50, 2 Pers. Mk. 6,50, 3-4 Pers. Mk. 7,50, 5 und mehr Pers. Mk. 8,50. Aufnahmebüro T 2, 16 und in den Filialen der Vororte.

Verdunklungs-Rollos aus Papier zum Selbstaufrollen prompt lieferbar durch Twie, E 2, 1, Fernruf 229 13.

Drochmatratzen Neuanfertigung. Reparaturen. Hoch. Heilmann, Waldhofstr. 18. Fernspr. 520 63.

Verdunkeln richtig u. gar nicht teuer mit Rollos von Böllinger, Seckenheimer Straße 48. Fernsprecher 439 88.

Schlafzimmer 325.- 375.- 470.- 540.- 570.- 605.-, Küchen 290.- 295.- 330.- Wohnschränke 325.- 330.- 650.-, Schränke, Betten, Frisierkamm zum Verkauf. H. Baumann & Co., Mannheim, T 1, 7-8.

Radio-Reparaturen werden kurzfristig u. fachgemäß ausgeführt von Kunze, staatl. gepr. Ingenieur, Kaiserring 36, Ruf 425 95.

Antiquitäten. Angebote sind stets erwünscht an Franz Nagel, Antiquitäten, Mannheim, E 3, 16, Fernsprecher Nr. 288 28.

Auto- und Motorrad-Zubehör, dafür ist Haeefe, Mannheim, N 7, 2, das führende Spezialhaus. Deshalb: Schreib's auf Dein Tafel für Auto- und Motorrad-Zubehör: Haeefe, Mannheim, N 7, 2, Fernsprech. 270 74.

Raucher! Verlangen Sie Aufklärung über Tabakfeind. Werden Sie Nichtraucher oder sehr schwach. Raucher gemäß Ihrem Wunsch. - Garantie für Unschädlichkeit und interessante Schrift (wichtig auch für schwache Raucher) kostenlos durch: Tbf.-Versand Broedling, Berlin W 8, Leipziger Straße Nr. 103.

Stempel, Schilder, Brennstempel, Schablonen, Frägen, Siegelmarken, wie überhaupt alle Gravurarbeiten erledigt prompt, sorgf. fachgemäß: Peter Werre, Mannheim, F 3, 17, Fernruf 224 90.

Fernsprecher Nr. 244 96 bringt Sie bei Bedarf in Verbindung mit der Bau- und Möbelschreineri Johann Bauer, Mannheim H 7, 10, Innenausbau, Büromöbel, Leistenfabrikation.

Gerüste bauen: Bingert & Co., Lameystr. 24, Fernruf 40763/64.

Möbeltransporte auch nach auswärts, übernimmt L.Prommersberger, B 6, 18, Ruf 238 12.

Porträt-, Paß- und Kennbilder fertigt rasch und billig Foto-Schmidt, N 2, 2, Ruf 266 97.

„Jede Woche ein Roman“ kauft Müller, Mittelstraße 53.

Anno 1870 - es ist also schon eine ganze Weile her - da gruben französische Kriegsgefangene den allen Mannheimern bekannten Mühlauhofen. Mannheim war noch nicht groß damals. 39 600 Einwohner, das war alles. Trotzdem aber war Mannheim schon damals eine recht lebendige Stadt, in der allerhand los war. Aber so sehr man die gute alte Zeit auch preisen mag, es fehlte ihr und das brachte erst eine neue Zeit, nämlich die beliebten, weil erfolgreichen kleinen HB-Anzeigen.

Verloren
Herrenmantel verloren von Lindenhof bis Jungbusch. Abzugeben gegen Belohnung: Fundbüro.

Geldmappe mit größer Betrag verloren. Abzugeben gegen sehr gute Belohn. auf d. Fundbüro.

Verloren zwisch. R 5 u. Rheinau ein Verdeckstell für Personkraftwagen. Abzugeben geg. Belohnung bei Weitzen & Schardt, Rheinau, Mülheimerstraße 15. - Fernsprecher 483 59.

Gold-Damenarmbanduhr, Linie Nr. 16 oder Haltest. Bismarckstraße - Polizeipräsidium - verloren. Abzugeben gegen Belohnung im Fundbüro Mannheim.

1 Damenhandschuh, braun, zw. Friedhof, Hauptbahnhof verloren. Abzugeben gegen Belohnung im Fundbüro Mannheim.

Beige Damen-Lederhandschuh rechts, am 21. Oktober verloren. Abzugeben gegen Belohnung im Fundbüro Mannheim.

Versteigerungen
Große öffentliche Versteigerung Am Donnerstag, 6. Nov., sowie Freitag, 7. Nov. und Samstag, 8. Nov. 1941, jeweils um 13 Uhr werde ich in Mannheim, Pfandlokal, C 3, 16, in behördlichem Auftrag gegen bare Zahlung öffentlich versteigern: Perser-teppiche, Brücken, 1 elektrisch. Kühlschrank, 1 Klavier, 1 Eszimmzimmer, 2 Schlafzimmer, 1 Einzelzimmer, 1 Couch, 2 Chaiselongue, 1 Sofa, 1 Hausbar, verschied. Einzelmöbel, 1 Schranknäähmaschine (Pfaf), 1 verbk. Singer- und 1 elektr. Singer-Nähmaschine, 1 größere Kiste Universalhandwerkzeug, verschiedene Vorlagen, 1 Wolf (für Metzger), versch. Liegestühle, 2 Herrenfahräder, 3Tischuhren 2 Staubsauger, versch. Tisch- u. Stuhlvasen, Bronzen u. Aufstellungssachen, Es- und Kaffeeservice, darunter Hutschenreuther u. Rosenthal, 1 gr. Posten Porzellan- u. Glaswaren, fern. Haushaltsgegenstände, Bestecke, 1 gr. Posten Leib-, Bett-, u. Tischwäsche, sowie Herren- u. Damenkleidung, außerd. Einzelzelbstzeug. Die Sachen sind durchweg gut erhalten. Am ersten Tage erfolgt der Verkauf der Teppiche, Möbel und Geschirre, am zweiten und dritten Tage weiter Geschirre, sowie Wäsche und Kleidungsstücke. Schwab, Gerichtsvollzieher.

Tiermarkt
Drahthaar-Foxterrier, Rüde, 9 Monate alt, Stammbaum, RM 150.- sofort abzug. J. Stöckler, Mh.-Sandhofen, Scharhofstraße 28, anzuseh. heute von 18-20 Uhr.

Deutscher Boxer, 1a Stammbaum 16 Monate alt, stubgrein, sehr wachsam, Umstände halber zu verkaufen. - Schönausstellung, Bromberger Bg. 23.

Kraftfahrzeuge
2 Pritschenanhänger, 5-7 Ton. elastisch- oder gummiereift sofort gegen Kasse zu kaufen gesucht. Angebote an Murgaltsgewerk Wunsch & Ruckenberg in Gernsbach, Fernspr. 214

Honomag - Zugmaschine, 20 PS, mit Anhänger sucht laufende Beschäftigung in einer Fabrik od. Großunternehmen in Mannheim. Friedr. Hasenfraz, Unter-Mossau Nr. 10, Kreis Erbach.

Grundstückmarkt
Wallstadt-Feudenheim: Acker u. Obstbaumstück zu kaufen ges. Gärtner Wessner, M.-Wallstadt Römerstraße 91.

7-Familien-Haus mit Hof u. Werkstätte in Heidelberg z. v. Anz. 10.000.-, großer Obstgarten in ideal. Lage Michelstadt L. O. zu verkaufen. Schriftl. Anfr. an: E. Schäfer, Mhm., K 1, 9. Immob.

Filmtheater

Ufa-Palast: Heute letzter Tag! 2.15 4.45 7.15 Uhr „6 Tage Heimaturlaub“ mit Gustav Fröhlich, Maria Andersgast. - Im Beiprogramm Kulturfilm und neueste Wochenschau. Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen!

Ufa-Palast: Voranzeige! Morgen Freitag Premiere des neuen Gustav-Ucicky-Großfilms der Wienfilm „Heimkehr“, m. Paula Wessely, Peter Petersen, Attila Hörbiger, Carl Raddatz; Regie: Gustav Ucicky. Dieser große, einmalige Film, der Zeitgemäßes u. Glaubensbekenntnis zugleich ist, läßt erkennen, was uns die Heimat bedeutet, welcher heilige Stolz uns in dem Gefühl geschenkt ist, Deutsche zu sein. Dieses künstlerische Filmwerk wurde ausgezeichnet mit dem Höchstprädikat „Film der Nation“. - Der Vorverkauf für die Abendvorstellung 7.15 Uhr hat begonnen.

Alhambra: Letzter Tag! 2. Woche! Ein herrlicher Film, der neue Gigli-Film: „Mutter“ mit Beniamino Gigli, Carola Höhn, Emma Gramatica, Friedr. Benfer. - Kulturfilm u. neue Wochenschau. - Beg.: 2.30 4.45 7.15 Jugendliche nicht zugelassen!

Alhambra: Wir zeigen ab morgen „Kameraden“ mit Willy Birgel, Karin Hardt, Maria Nicklisch, Hedwig Wangel, Rudolf Fernau, Paul Dahlke, Carl Wery, Günther Hadank, Alexander Golling, Herbert Hubner, Martin Urtel. Ein neuer Bavaria-Großfilm, der mit der Fülle seiner spannenden Ereignisse mit der Eindringkraft seiner szenischen Gestaltung durch Haas Schwellart und durch die Leistung seiner großen Besetzung zu einer der bedeutungsvollsten Filmhochzeiten dieser Spielzeit wird! Willy Birgel spielt den preußischen Major Karl von Wedell, der zur Braut seines bei dem Aufstand Schills angeblich gefallenen Bruders - Karin Hardt - eine tiefe Neigung faßt. Doch er überwindet sich und bleibt seinem Gesetz treu. Ehre, Liebe u. Leben für Preußen zu opfern! Ausgezeichnet mit den Prädikaten: Staatspolitisch u. künstlerisch wertvoll. - Für Jugendliche zugelassen.

Alhambra: Sonntag, vorm. 11 Uhr. Frühvorstellung. Wiederholung des großen Erfolges weg „Ikarus“. - Günther Pflschwows Fliegerschicksal.

Schauburg: Letzter Tag! 2. Woche! Der große Heiterkeiterfolg „Ehe man Ehemann wird“ mit Hell Finkenzerler, Ewald Baiser, Erich Fiedler, Maria Paudler, Rudolf Carl, Lotte Rausch, Günther Löhders - Wochenschau 2.45 5.00 7.15 Uhr. - Jugendliche nicht zugelassen!

Schauburg: Wir zeigen ab morgen den Großfilm der Märkischen Filmgesellschaft „Wetterleuchten um Barbara“ nach dem gleichnamigen Roman von Irmgard Wurmbrand mit Sybille Schmitz, Attila Hörbiger, Maria Keppenhöfer, Vikt. Staal, Oskar Sima, Eduard Köck, Heinrich Heiling, Sybille Schmitz als junge, aus der Fremde eingeehrte Schönheit alle Männer anzieht. Aber sie weiß den lästerlichen Nachstellungen ebenso mutig zu begegnen, wie den mannigfachen anderen Schwierigkeiten, die ihre Liebe, ihren Gatten und den Hof bedrohen. Stark und treu hält sie es im Kampf, bis ein großes Geschehen die Atmosphäre reinigt u. Barbara den Sieg bringt. Eine großartige Filmschöpfung, die zum einmaligen Erlebnis wird.

Schauburg: Sonntag, vorm. 10.45 Uhr: Jugend-Vorstellung - Der Bengt - Berg - Film „Sehnsucht nach Afrika“.

„Capitol“, Waldhofstr. 2 Ruf 52772 Wir zeigen heute bis Donnerstag: „Die kleine u. die große Liebe“ mit Jenny Yugo, Gust. Fröhlich, Rudi Godden. Spielleitung: J. v. Baky. Ein verwöhnter, unwillkürlicher Mann erlebt das Wunder der großen Liebe, die zur entscheidenden Wendung seines Lebens wird. Anfang 3.35 5.30, 7.30 Uhr. Jugendliche nicht zugelassen.

Gloria-Palast, Seckenb. Str. 13. Ab heute ein gemütsiefer Ufa-Film „Annelie“. Die Geschichte eines Lebens mit Luise Ullrich, Karl Ludwig Diel, Werner Kraus, Käthe Haack, Ab. Hehn, Axel von Ambesser, Eduard v. Winterstein, Josefine Dora. Ein Schauspiel über sieben Jahrzehnte hinweg, aus den schönen, freud- u. leidvollen Tagen eines Frauenlebens. Neueste deutsche Wochenschau. Beg. 3.00 5.05 7.25, Hauptf. 3.00 5.20 7.35. Jgdl. u. 14 J. zugelassen.

Lichtspielhaus Müller, Ruf 527 72 Wir zeigen heute: „Spiel mit dem Feuer“, ein großes Ufa-Lustspiel mit: Paul Hörbiger, Trude Marlen, Elga Brink, Willy Schäfers. Ein gefährli. Spiel mit der Liebe. - Neueste Wochenschau. Anfangszeit: Hauptfilm 3.40 5.30 8.00 Uhr. - Wochenschau 5.00 7.30 Uhr.

Regina Mannheim-Neckarau. Heute letztmals mit Wochenschau: „Das große Abenteuer“. In den Hauptrollen Maria Andersgast, Albrecht Schoenhals, Charlotte Sasa. Samstag 1.30 u. Sonntag, 2.30 Uhr: 2 große Märchenvorstellungen „Schneewittchen und die sieben Zwerge“. Vorverk. hat bereits begonnen. Ab Freitag: „Weiße Sklaven“.

Palast, S 1, 6 (Breite Straße) Fernruf 266 85. Das einzige Tageskino Mannheims, tagl. ab 11 Uhr. Ab heute in Wiederaufführung „Wenn Frauen schwärmen“ Ein Ufa-Film mit Hansi Knökeck, Joh. Heesters, Fita Benkhoff, Hilde v. Stolz, Ernst Waldow. - Ein sehr lustiges Flitterwochen-Abenteuer in südlichen Gefilden - temperamentvoll und witzig in Handlung u. Darstellung, erheitend durch seine Verwirrungen. Die neueste Wochenschau. - Für Jugend verboten. Abend-Vorstellg. 7.30

Film-Palast, Neckarau, Friedrichstr. 77. Heute Donnerstag, letztmalig „Geschichten aus dem Wiener Wald“. Ab Freitag Brigitte Horny und Attila Hörbiger in „Bosniaken“ („Blutbrüder“). Ein wirklicher Volksfilm echt, spannend, stark, mitreißend. Berausende Bilder. Beginn 5.15 und 7.30. Die Wochenschau. Donnerstag u. Freitag nur 7.00 Uhr.

Theater

Nationaltheater Mannheim. Am Donnerstag, 6. November 1941: Vorstellg. Nr. 66, Miete D Nr. 6, 2. Sondernote D Nr. 3. - Zum ersten Male: Karl III. und Anna von Oesterreich, Lustspiel in 6 Bildern von Manfred Rössner. Anfang 18, Ende etwa 20.15 Uhr

Die Komödie als Lebensst. Liselotte u. Molière - wie eine Novelle liest sich das meisterhaft geschriebene Kapitel über Liselotte von der Pfalz u. ihre Einstellung zum Theater in Dr. E. L. Stahls „Das Europäische Mannheim“. In allen Buchhandlungen erhältlich. - Preis Reichsmark 5.40.

Unterhaltung

Libelle. Täglich 19.15 Uhr pünktlich: 2 Blanks, die fabelhaften Equilibristen, Henriette Schaeffler & Primo Angeli, Musik und Parodien, Luisita Leera, die unvergleichliche Trapez-Künstlerin u. das neue Programm. Morgen Sondervorstellung ohne Konsum

Palmgarten, Kleinkunstabühne im Zentrum der Stadt, zwischen F 3 und F 4. Vom 1. bis 15. November - „Humor und Kunst“ - Aus dem Programm: Döring-Georgi, Blitzdichter und Vortragskünstler; Kuckartz, der herrliche Clown; Sorrelli Belli in ihrem neuzeitl. Drahtseilakt; Ingeborg Theiler, akrobatische Solotänzerin; Kenilley Buxley, Humor und Kunst, die einzig seriös kom. Parterre-Akrobat. Peppi Burger Co., akrobatisch. Kombinationsakt; Manja Vela, getanzte lustige Seemannstypen Lols Mongol, Solotänzerin. Täglich Beginn 20 Uhr. Ende 22 Uhr. Sonntag ab 16 Uhr. Eintritt für alle Veranstaltungen 50 Pfennig.

Heute Varieté im Rosengarten. Täglich bis 8. November jeweils 18.30 Uhr Triumph der Leistung und des Humors! Jubel und Begeisterung! Maria Ney, Deutschlands beliebte Humoristin, Namping-Nruppe und viele Attraktionen! - Karten RM. 1.- bis 3.50 in den KdF-Dienststellen, Konzertkasse K. Ferd. Heckel, O 3 Nr. 10, Verkehrsverein im Planchenhof, Buchhandlung Dr. Tillmann, P 7, 19, Musikhaus Plancken, O 7, 13, Kiosk Schleicher, am Tattersaal - Ludwigshafen. Kohler-Kiosk am Ludwigsplatz.

Nachmittags-Vorstellungen im Rosengarten. Heute Donnerstag und übermorgen Samstag jeweils 16 Uhr große Fremdenvorstellg. des festl. Varieté-Programms. Ungekürzte Vorstellung - bedeutend ermäß. Eintrittspreise! RM. 1.- bis 2.50 in den bekannt. Vorverkaufsstellen

Schwimmende Wal-Ausstellung im Neckar oberhalb d. Friedrichsbrücke bleibt bis 17. Nov. in Mannheim an der OEG am Bootshaus. Der Wal hat eine Länge von 23 1/2 Meter und wog beim Fang 2396 Zentner. Er ist geruchlos präpar. Es ist die einzige Sehenswürdigkeit Deutschlands in dieser Art. Wir zeigen Fangresultate der deutschen Walfangflotte sowie weitere Meeresungeheuer. Es wird den werten Besuchern alles erklärt. Geöffnet von 10 Uhr bis zur Verdunkelung, auch sonntags. - Eintritt: Erwachsene 25 Pfg., Militär 15 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Gaststätten

Wiedereröffnung. Mein Lokal am Luisenring ist wieder eröffnet. Erwin Saalbaum, K 2, 16.

Unterricht

Tanzschule Knapp, Qu 1, 2, Fernsprecher 284 01. Kurse beginnen am Freitag, 7. November, 7.30 Uhr, und Sonntag, 9. November, nachm. 3 Uhr. - Anmeldungen erbeten. - Einzelunterricht.

Verschiedenes

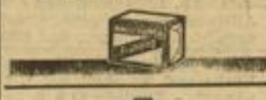
50 RM. Belohnung demjenigen, der mir die braunen Ruxensteinel mit Wildlederinsatz, die mir aus der Werkstatt entwendet wurden, wiederbringt oder den Täter mit Namen nennt. - J 5, 4, Laden.

Frau mit Kind findet gute Unterkunft in Niederhof, Amt Säckingen. Zuschrift. an Frau Eva Maier, Niederhof, AmtSäckingen

Höcher Wurf bei Jungen Heinrich

Wohl jeder ist mit Recht entzückt, dem mal ein guter Wurf geglückt. Genau so freut sich jedermann, der

MAGGI'S SUPPEN kriegen kann!



40 Watt 490 Lumen

60 \* 830 \*
75 \* 1080 \*
100 \* 1530 \*

Das sind die neuen Lumenwerte der Osram-D-Lampen für 220 Volt.

Verwende OSRAM-D die lichtreiche Lampe



schützt Hals, Brust und Atemwege gegen Erkältung durch den bewährten

Kräutersirup Hüften-Wehr

In allen Drogerien: Flasche RM 0.75 u. 1.29

Guter Rat für's Backen:

Bestimmen Sie alle Zutaten auf einmännigste Befchaffenheit, messen oder wiegen Sie die vorgeführten Mengen genau ab und stellen Sie alles bei angegebenen Reihen

folgt nach hin. Bereiten Sie den Teig genau nach Vorchrift und backen Sie stets

nach Oetker-Rezepten mit Dr. Oetker Backpulver „Backini“



Melabon

Beruhigt bei den Verdauung, wirkt einfach nur den Schmerz zu beseitigen, lindert oft auch dessen Ursache zu bestimmen, indem es regulierend auf den Organismus und die Nervenwirkungen einwirkt. Zentral beruhigende gütige Wirkung bei Kopfschmerzen, Rheumatisches und gichtiges Rheuma, sowie bei Zahnschmerzen. Beruhigt die Melabon auch bei harten Stühlen (wenn man es mit 100 mg Wasser trinkt). Packung 75 Pfg. in Apotheken.

ROT BART KLINGEN

„Auf rasiergut gelaunt!“

Verlag und Mannheim. Fernruf-San. Erscheinung wöchentlich frei Haus: N. Trägerlohn. Kaufpreis:

Freitag-A

„In Beobad

(Von u.

Der sonst hat in der ameritalarie obwohl die Behauptung jentlichkeit liche Situa werden die Zweifelhafte iberer noch prangern. Z union zur Reuporter 3 joll, eine brüde einer kenswert an lügen, der su Deutlichraum fache, daß nicht verübte Regime über Die Bevölker europäische einen noch i die lowjetit mittelschläfje Bettler, dara gernde Leutn ung auflege klammerte. Industrie di vielen Städ lig u nfe denen ganz hätten. Mi ter, das ho gegeben und ird. Anger in d u r i Heberl te eingeht u Bernackläffig gefleide, b allem in W schäften de Arbeiter dor die Lebensd desiens 800

Diese Frei frichten dur Deort-Press englandhöri peinlichst be Heliantheu Kellern

(Von u.

Spaniens M a p a l d e, treter der B. Berliner Reunungen in d sie sich mit Bestreung Reichspropa tigen Anted dem neuen autoritären rischer Vert der spanisch in Spanien dem wichtig vertritt.

Eine Fro spanische B gedindert, d so wie er ed Ueberrechr an den Früh sprache betor oder Arbeit für die deu micht. Mi schafter, daß Befre der 3 gunsten der wie die spa ganz befont ungen. Er bei der B kantsgab, w nischen offe im Rahmen des Volkfcl

„Da tom tion“ zu spr ders unterfr in Deutschl. ff, wie unti erstanden und salang Die spanis